

Einzelpreis 1200 Mk.
Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000 Mark
Durch Zeitungsboten 20.000
die Post 20.000
Ausland 30.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-88.
Postfachkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Ersteilt mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gep. Millimeterzeile 500 Mark
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 2000
Eingesandte im lokalen Teile 5000
für Arbeitsuchende besondere Vergün-
stigungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet. Auslandsinstitute 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezahler keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 14.

Sonntag, den 3. Juni 1923.

1. Jahrgang.

Vertrauensvotum für die Regierung Witos.

226 Stimmen dafür — 171 dagegen.

In der gestrigen Sejmung schritt man zur Aus-
sprache über die programmatischen Erklä-
rungen des Ministerpräsidenten Witos.

Als erster Redner ergriß Abg. Rogicki vom Na-
tionalen Volksverband das Wort. Er betonte, daß er
mit Genehmigung die erfolgte Bildung einer parlamentarischen
Regierung begrüße, denn nur ein Kabinett, das sich auf
eine beständige Mehrheit stütze, könne eine zielfähigere Politik
verfolgen. Das klare Programm dieser Regierung sei ein
Ergebnis des Kompromisses zwischen den Parteien. (Lärm
auf der Bank.)

Der Sejmarschall erinnert daran, daß er
sich vor Beginn der Sitzung an die Parteivorstände ge-
wandt habe und daß er nunmehr auch die Mitglieder der
Kommissionen bitte, Ruhe zu bewahren, und die Reden
in loyaler Weise anhören zu wollen.

Abg. Rogicki weist darauf hin, daß die von der
Regierung vorgelegten Fragen der auswärtigen Politik sich
mit den Ansichten decken, die die Partei des Redners
immer verteidigt und verteidigen wird. Ebenso unterstütze
er die Regierung bei ihren Bemühungen zur Erhaltung
der inneren Ruhe im Lande. Das nun vorgelegte Pro-
gramm sei kein Regierungsprogramm von Fall zu Fall,
sondern ein Programm der vereinigten Parteien. Wenn-
gleich zwischen diesen Parteien noch Unterschiede bestehen,
werden wir dieses Programm loyal unterstützen. (Lärm
rechts und im Zentrum.)

Abg. Chugulski von der „Wyzwolenie“-Gruppe
bedankt die Regierung für ihr Vertrauen.

Abg. Dembski von der Piastpartei be-
leuchtet die Ursachen, die zu dem führten mußten, was ge-
schehen ist. Redner verbreitet sich über die Angelegenheit
der Bildung der parlamentarischen Regierung und gelangt
zum Schluß, das eine linksorientierte Regierung gegenwär-
tig nicht entstehen könne, da sie nicht die genügende An-
zahl Stimmen besitze. Der Klub des Redners übernimmt
Verantwortung für die Regierung Witos und hat
zu ihr Vertrauen.

Abg. Moraczewski von der Sozialistischen
Partei bespricht die grundsätzlichen Meinungsverschie-
denheiten zwischen seiner Partei und den Regierungspar-
teien. Eine Verständigung sei unmöglich. In der gegenwär-
tigen Regierung könne er kein Vertrauen haben.

Abg. Chacinski von der Christlichen Demo-
kratie erklärt, daß seine Partei das Regierungsprogramm
annehme, obwohl es als Produkt eines Kompromisses die
einzelnen Programmpunkte seiner Partei nicht erschöpfend
behandle und manchmal von ihnen weit entfernt sei. Jedoch
enthalte es eine Anzahl von Punkten, denen die Partei
Gewicht beilegt. Redner drückt der Regierung sein Ver-
trauen aus.

Abg. Gränbaum vom jüdischen Klub
führt eine Reihe von Forderungen der nationalen Minder-
heiten an, die berücksichtigt werden müßten und spricht der
Regierung das Vertrauen ab.

Abg. Jasinski vom katholischen Volks-
verband ist für das Vertrauensvotum.

Abg. Stronski („Chjema“) erklärt, daß der
Regierung drei Aufgaben harrten, nämlich die Aufbesserung
der Staatsfinanzen, die Durchführung der Agrarreform
und die Festlegung des Verhältnisses zu den nationa-
len Minderheiten, welche Fragen er einzeln be-
spricht. Dann drückt er im Namen seines Klubs der Regie-
rung das Vertrauen aus, ungeachtet dessen, daß die
Forderungen des Klubs bei der Zusammenfassung des Ka-
binetts nicht immer berücksichtigt worden seien und der
Klub keine Möglichkeit sehe, an der Regierung teilzunehmen.

Abg. Podhorski drückt im Namen des ukrai-

nischen Klubs der Regierung das Miß-
trauen aus.

Abg. Wachowiak (Nationale Arbeiter-
partei) erklärt, daß das gegenwärtige Kabinett und
sein Programm die Nationale Arbeiterpartei nur zum Teil
zufriedenstelle, da er aber keine andere Möglichkeit für die
Bildung einer andern parlamentarischen Regierung sehe,
so sage er in allen staatlichen und nationalen Fragen die
Unterstützung seines Klubs zu, mache jedoch das
weitere Verhalten gegenüber der Regierung von der Aus-
führung des sozialen Programms und von der politischen
Tätigkeit des Kabinetts abhängig.

Abg. Taraszkiewicz drückt im Namen des
weißrussischen Klubs der Regierung das Miß-
trauen aus.

Abg. Harker Sillow (Ukrainischer Bau-
ernklub) ist für das Vertrauensvotum.

Abg. Dombski vom Parlamentarischen Klub
P. S. D. unterstützt das Regierungsprogramm einer weitgehen-
den Kritik und nimmt aus politischen, wirtschaftlichen und
moralischen Gründen gegen die Regierung Stellung.

Abg. Ulla von der Deutschen Vereinigung
drückt der Regierung das Mißtrauen aus.

(Die ausführliche Rede des Abg. Ulla bringen wir
in der Dienstagsausgabe — die Schrift.)

Es ergreifen noch der Abg. Oton von der ukrai-
nischen Bauernpartei und Abg. Sitwinski das
Wort, die beide der Regierung die Unterstützung ab-
sprechen.

Die Aussprache wurde hierauf beendet und
man schritt zur namentlichen Abstimmung, die
bei zwei Stimmenthaltungen 226 Stimmen
für und 171 Stimmen gegen die Regierung
ergab.

Die Besprechung der weiteren Punkte der Tages-
ordnung wurde auf die nächste Sitzung, die am Dien-
stag stattfindet, verlegt.

Warschau, 2. Juni. (Pat.) Die für heute anbe-
raumte Senatsitzung wurde, da sich die Sitzung
des Sejm über die Zeit hinausgezogen hatte, und die
Senatsitzung somit nicht stattfinden konnte, auf Freitag
verlegt.

Prof. Astenaszy zurückgetreten.

Wie aus Warschau berichtet wird, hat Prof. Aste-
naszy sein Amt als Vertreter Polens beim Völkerbund
niedergelegt und die Amtsführung dem polnischen Gesandten
in Bern, Modykiewicz, übertragen.

Die Tschechoslowakei rüstet.

Berlin, 2. Juni. (Pat.) Aus Prag wird über die
nunmehr erfolgte Schaffung des Obersten Nationa-
len Verteidigungsrats berichtet. Aufgabe des-
selben wird die Bearbeitung aller Angelegenheiten sein, die
sich auf die für den Kriegsfall notwendigen militä-
rischen und wirtschaftlichen Mobilisation beziehen. „Denkor“ führt die einzelnen wichtigen Aufgaben
des Verteidigungsrats auf, wobei das Blatt an erster Stelle
die Schaffung einer Luftflotte und einer Fliegenden
Industrie nennt.

Vor der Unterzeichnung des Frie- densvertrages in Lausanne.

Lausanne, 2. Juni. (Pat.) Bisher konnte keine
Einigung darüber erzielt werden, in welcher Währung die
Zinsabschnitte der osmanischen Anleihe einzulösen
wären. Diese Angelegenheit wird von den Sachverständigen
fortgesetzt erwogen. Sollte sie im günstigen Sinne
gelöst werden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß im
Laufe der nächsten Woche die Unterzeich-
nung des Friedensvertrages erfolgt. An der
Unterzeichnung beabsichtigen Poincaré und Curzon
sowie von Seiten Italiens Carraró teilzunehmen.

Europa am Abgrund.

Die beiden Bücher Nittis „Das friedlose
Europa“ und „Der Niedergang Europas“ haben
in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Ein
Mann, der selbst die Geschichte eines der Sieger-
staaten geleitet hat, fand aus Verantwortungs-
gefühl den Mut, den Irr- und Wahn des Ver-
fallers des Vertrages schonungslos bloßzulegen. Um
die Verbreitung des Inhalts der beiden Bücher
in allen Kreisen des deutschen Volkes möglich zu
machen, hat sich die Frankfurter Sozialverlags-
anstalt entschlossen, sie kurz in einer Volks-
ausgabe unter dem Titel „Europa am Ab-
grund“ zusammenzufassen, die in einigen Tagen
bereit stehen wird. Nittis hat dieser Ausgabe
eine Einleitung gewidmet, die an die jüngsten
politischen Vorgänge anknüpft. Darin wird
gefragt:

„Die Besetzung der Ruhr entspricht dem Pro-
gramm der französischen Eisenindustrie und die
sogen. schuldhaften Nichterfüllung Deutschlands in Sachen
der Reparationen ist nichts als ein Vorwand. Die fran-
zösische Plutokratie strebt nach der Kontrolle über das
Eisen und die Kohle des festländischen Europa und deut-
nach mit Hilfe der Vasallenstaaten nach der Hegemonie.
Poincaré hat gesagt, es sei falsch, daß Frankreich die Ruhr
zu kontrollieren strebe, und hat ebenso geltend gemacht,
irgendwer in Frankreich daran denke, Deutschland eines
Teiles seines Gebietes zu berauben. Wenn Poincaré von
den Deutschen spricht, hält er alles und jedes für erlaubt,
die Besetzung deutscher Gebiete müsse lang, ja unbestimmt
lang sein, da den unbestimmt langen Besetzungen das
deutsche Volk sich leichter anpasse, während kurzzeitige nur
erbittern.“

Was an der Saar geschehen ist, ist kein beruhigender
Präzedenzfall. Ich kann sogar versichern, daß die Be-
setzung der Ruhr, die von der Eisenindustrie seit langem
gewünscht und vorbereitet war, ein Teil eines Programms
ist, das auch die Trennung des Rheinflandes
und die Autonomie Bayerns in sich einschließt.
Seit 1919 sind wir angegangen worden, in Bayern und
anderen deutschen Staaten diplomatische Vertretungen ein-
zurichten, wie wenn sie nicht Teile des Reiches bildeten.
Während der Vorbereitungen zum Versailler Vertrag haben
der Minister Tardieu und General Foch die Abtretung des
Rheinlandes gefordert, und ein höchst bezeichnendes militä-
risches Dokument, der Bericht einer zur Truppeninspektion
an den Rhein gesandten französischen Militärkommission,
hat bereits alle Maßregeln angegeben, die die Annexion der
Saar, die Losrennung des Rheinlandes und die Kontrolle
über die Ruhr einleiten sollen. Der Bericht trägt das
Datum vom 25. Mai 1922.

Viele angesehenen Vertreter der französischen Plu-
tokratie und Politik sind der Meinung, die „starke Faust“
sei das einzige Mittel, Deutschland niederzuhalten, und die
Freiheit sei eine Lebensbedingung zwar für die anderen
Völker, aber nicht für Deutschland. Nach dieser Logik
könnte man auch die These aufstellen, daß man die Ver-
träge strafflos im Frieden verletzen dürfe, wenn die Deut-
schen sie im Kriege verletzt haben. In dieser ganzen
Politik der Gewalt steckt, von den Interessen der Eisen-
industrie abgesehen, ein tiefer psychologischer Irr-
tum. Man glaubt, Deutschland werde unter dem Druck
der Entbehrungen und Demütigungen nicht nur seinen
Reichtum, seine wirtschaftliche Entfaltungskraft, seine furcht-
bare Konkurrenzfähigkeit verlieren, sondern auch im Zu-
sammenbruch seiner inneren Energie die nationale Einheit.
Man wiederholt, das deutsche Volk, übermüdet im Siege,
sei ohne Widerstandskraft in der Niederlage, und dieselben
kollektiven Anlagen, die die Entfaltung der individuellen
Kräfte niederhalten, machten ihm den Wiederaufschwung
unmöglich. Und so glaubt man denn, ihm seine geistige
Kraft nehmen zu können, wenn man sein Gebiet zerstückelt,
ihm die Autonomie im Innern entziehe und es mit den
Gebietsteilen auch des Eisens, der Kohle und anderer
Rohstoffe beraube. In der ganzen Geschichte gibt es kein
Beispiel tieferer Erniedrigung, das dem Schauspiel gleich-
käme, dem wir beizuwohnen: gelbe, braune und
schwarze Truppen, noch geistern Vertreter französischer

Das Wichtigste im Blatt:

Polen = 52.500 poln. Mark.
Vertrauensvotum für die Regierung Witos.
Die Tschechoslowakei rüstet.
Vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages in
Lausanne.

Beilage: „Danzig-Lodzer Handelsblatt“.

der Nation, im Lande der größten Denker Europas; und zwar lediglich zum Zweck der Beschimpfung! Man kann sich kaum etwas so Ungeheuerliches vorstellen wie die Tatsache, daß ein Negersoldat auf Kosten Deutschlands höher bezahlt wird als ein deutscher Minister, und daß auf Rechnung der Besiegten auch die Ausgaben für die Prunk der Wilden und zugleich für die Sportz der Herren gesetzt werden. Diese Schme der Rannibalen, die man aus Afrika hat kommen lassen, am Rhein die Rechte der Kultur und die Grundsätze der Entente zu bekräftigen, lassen Deutschland pro Kopf mehr, als daselbst Deutschland seinen größten Gelehrten, die der Ruhm der Welt And, bezahlt.

Aber diese schändlichen Demütigungen, die unendlich mehr den Sieger als den Besiegten entehren und nur erst bewußt werden lassen, daß Deutschland, dieses der Barbarei beschuldigte Deutschland, niemals inmitten des Sieges sich so zum Mißbrauch und zur Beschimpfung Befiegte erniedrigt hat, wie es nun die Völker tun, die gestern, in der Stunde der Gefahr, alle Völker der Erde zur Hilfe aufriefen und versicherten, für Kultur und Frieden zu kämpfen: diese grauenhaften Demütigungen können keine andere Wirkung haben als die Deutschen in einem einzigen Gefühle zu vereinen. Durch die Leiden hindurch vollzieht sich die Verbindung der Seelen, die gestern noch geschieden waren, und aus dem Schmerz wird das neue Deutschland entstehen, frei und demokratisch, gelehrt und arbeitssam. Nichts erprobt so die Größe der Völker wie der Schmerz, und kein Schmerz kann gleich sein dem Schmerz des gebildeten Volkes der Menschheit, das in Verhöhnung der Verträge und der Kultur neue Eroberungsheere einsetzt, die wirtschaftliche Arbeit mit den Waffen leisten wollen und von jähigen Menschen sich helfen lassen, die Frauen und Kinder schänden. Das Land, das der Menschheit Gerechtigkeit, Recht, Heil, der Wissenschaft die freiesten Geister gegeben und mehr als jede andere Nation der Erde die größten Fortschritte der modernen Wissenschaft vollzogen hat, dies Land kann nicht fallen. Sechzig Millionen Deutsche innerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Gebietes und zwanzig Millionen Deutsche außerhalb des Vaterlandes sind unterworfen zum großen Teil dem Gesetz von Bältern, die unfähig und undiscipliniert, gestern noch diener, eine solche Volksmacht kann nicht unterjocht werden. Der ungeheure Schmerz wird eines Tages ungeheure Kraft sein! Deutschlands Fall wäre der Untergang einer der größten Triebkräfte der Menschheit, und so werden denn auch, sind erst die Vorurteile sowie die Nachlässe der hohlen, verlogenen Phrasen, letzte Nachlässe des Kriegshasses, verschwinden, alle denkenden Bewohner der Erde sich bemühen werden, daß die Sache der Besiegten nunmehr die Sache der Kultur ist!

Ich habe nie gegweifelt, daß Deutschland, zum eigenen und zu aller Heil, seinen Weg des Aufstiegs wiederentdecken werde. Ich bin dessen heute mehr als je gewiß! Je größer der Schmerz war und je größere Demütigungen man Deutschland zu bereiten versuchte, desto größer wird die Vereinigung aller Klassen und Kreise sein, desto mehr werden die Kräfte des Lebens sich entwickeln.

Ich habe das Vertrauen, daß Frankreich seinen Irrtum erkennen und die Gefahren des Egoismus und der Hargier seiner Plutokraten einsehen wird. Ich war stets ein Freund Frankreichs, auch als alle in Italien die Politik Wilhelms II. bewunderten; die Gefahr, in der Frankreich im Kriege schwelte, hat meine Sympathie nur verstärken können. Um so mehr fühle ich die Pflicht, die ganze Wahrheit zu sagen, und ich habe sie gesagt! Selbst angesichts all der Gewalttaten und Anfechtungen habe ich nicht die Hoffnung verloren, daß das französische

Um große Dinge zu vollführen, muß man leiden, las habe man nie. Dandénargues.

25 Bräute.

Ein Schelmenroman von Wilhelm Herbert.

(41. Fortsetzung.)

Sie sah verblüfft auf mit einem leisen Schimmer von Freude.

„Was haben Sie denn?“ fragte sie ungewiß.

„Pferde!“ Er dachte an Lu und den Reilsaal.

„Zirkus?“

„Frei!“

„S ist ja kein zweiter da!“

„Ich fange erst an.“

„Wo denn?“

„Drüben!“

Er winkte mit dem Kopf in das Land der Phantasie hinüber.

Sie erhob sich und strich das Leibchen glatt.

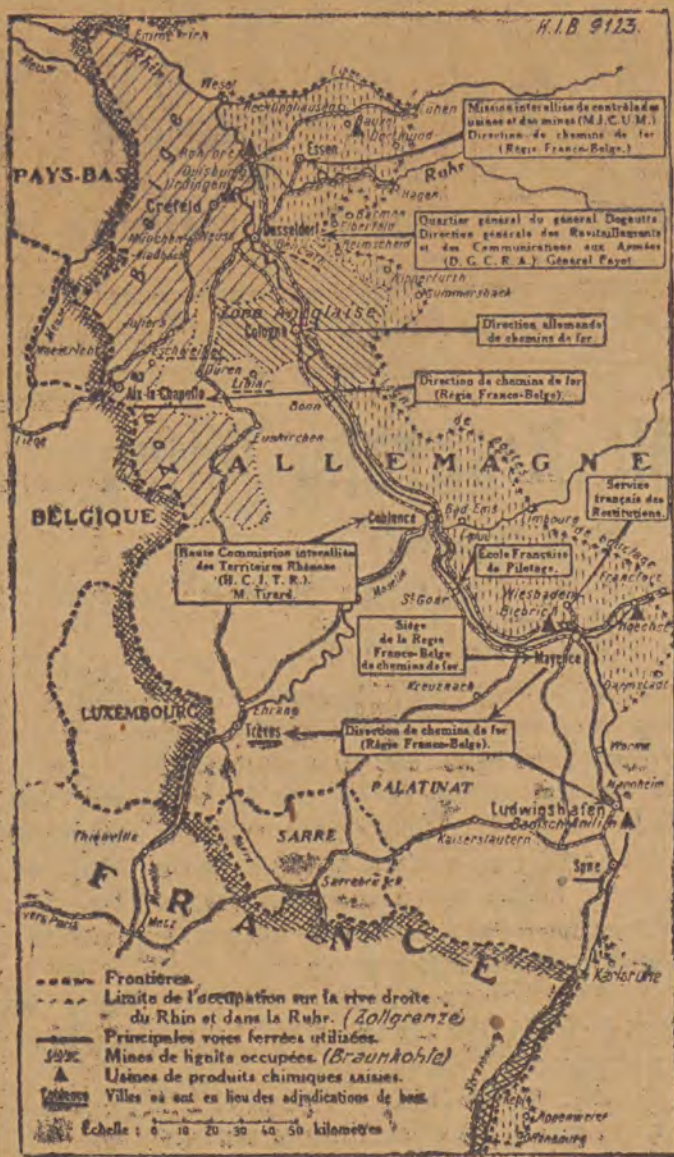
Da rief von drinnen eine barsche Stimme: „Belinde!“

„Ich muß rein,“ flüsterte sie und zog den Leinwandpalt auseinander. Unter diesem lächelte sie holdselig zurück, warf ihm eine Kuchhand zu und winkte: „Auf Wiedersehen!“

Unwiderstehlich zog es Bullhahn ihr nach.

Schon stand er im Künstleraum des Zettes und sah, wie man Belinde eben auf den Schimmel hob und durch den roten Vorhang in den dicht besetzten Zirkus hinausführte.

Vor ihm hielt ein dürrer Mann mit eckigen Backenknochen, einem Reis gewickelten Schnurrbart, den Zylinder



Französische Karte über die Lage im Westen Ende Mai

Voll, das Traditionen idealen demokratischen Geistes nährt, auf die Trümmer seiner Plutokraten reagieren wird.

Deutschland und Frankreich müssen den Weg der Verständigung finden. Vielleicht ist es heute leichter, wo alle Gewalttat auf Seiten Frankreichs ist und die Abtreuung der Saar, der Danziger Korridor, die Befegung des Rheinflusses, die Teilung Oberschlesiens und die neuesten Einbrüche in deutsches Gebiet Rechtsverletzungen darstellen, die bedeutend schwerer sind als selbst der Bruch der belgischen Neutralität!

Demit jedoch in Frankreich die gesunden Strömungen vorwalten können und die ganze Welt den Frieden, d. h. den Wiederaufbau des europäischen Lebens und die Beseitigung der größten Ungerechtigkeiten der Verträge erzwingen, sind zwei Dinge unerlässlich: in erster Linie müssen die Deutschen mehr als je ihren nationalen Widerstand bejahen und fortführen, der geschlossenen Gewalt einen jähigen Willen, zu leben und die furchtbaren Prüfungen zu überwinden, entgegenstellen. In zweiter Linie muß die gesamte Welt mit der Wahrheit bekannt gemacht werden, in unablässiger Werbearbeit, mit der ganzen Wahrheit, in Europa wie in Amerika; und England, Amerika sowie die neutralen Staaten werden nicht zögern, sich zu überzeugen, daß die Sache Deutschlands nurmehr ihre eigene Sache und die Sache der Kultur ist.

schiet auf dem angeklebten Scheitel. Er schlug mit der Reithpelle gegen die hohen Lackstiefel und fragte schnarrend: „Suchen Sie Engagement?“

„Ja!“ sagte Veil. Er ließ sich treiben.

„Mein dummer August streikt,“ knarrte der Direktor.

„Können Sie das machen?“

„Sofort!“

Da griff der Prinzipal in eine Kiste und warf ihm ein weites Klownkostüm hin. „Six! Wir haben ausverkauft. Sehen Sie mal zu, ob Sie der steifen Gurke auf dem Gaul zu etwas Applaus verhelfen können!“

Draußen quetschte die Musik Galopp.

Zwei Minuten später stak Veit in dem grünen Sack, hatte eine weiße Trikotmaske über dem Hinterkopf, das Gesicht dick mit Mehlpudder getüncht, roten Mund und schwarze Nasenspitze und war für die eigene Mutter nicht mehr zu erkennen.

„Nu aber raus!“ — krächzte der „Thyran“ nicht zufrieden — „und rütteln Sie Ihre Knochen gefälligst ein wenig durcheinander!“

Bullhahn ließ sich das nicht zweimal sagen. Künstlertolz und Uebermut gaben ihm Schwungkraft. Mit fürchterlichem Geschrei schlug er — jung geübter Turneredenk — sechs, sieben Räder durch die ganze Manege und stand drüben an der Polsterumwandung breitgrätschig still.

Sein erster Blick fiel auf — Frau Mathilde, Frau Maria Muppe und Mia, die da einträchtig nebeneinander saßen.

Darüber war er so blödsinnig verblüfft, daß die Zuschauer noch niemals einen dümmern August gesehen zu haben glaubten und laut hinausbrüllten.

Das riß ihn aus dem Schreck und der Betäubung

Wie in finsternen Winternächten — man mit ängstlicher Spannung dem Anbruch der Morgenröte entgegenharrt, so erharren auch wir in tiefer Nacht des Schmerzes und der Gewalt bebenden Herzens den Aufgang der Sonne. Nur daß diesmal die Sonne nicht von Osten, sondern von Westen kommen wird. Von Osten läme sie wohl allzu blutigrot und brächte den Untergang des ganzen europäischen Systems mit sich. Wir erwarten sie festen Glaubens von Westen.

Tequafredda in Basilicata 19 März 1923.

Ritti.

Der neue norwegische Ministerpräsident.

Christiania, 2. Juni. (Nat.) Der bisherige Finanzminister Berge wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Kurze telegraphische Meldungen.

Staatspräsident Wojciechowski ist gestern um 3 Uhr in Kalisch eingetroffen, das er am 1 Uhr wieder verließ. Während seines Aufenthaltes wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Kalisch ernannt.

Um 5 Uhr traf der Staatspräsident in Posen ein.

Das Wolff-Büro dementiert die Meldung über die angebliche Abfertigung der deutschen Reichsregierung, die neue deutsche Note nur den Regierungen in London, Rom und Tokio zu übersenden.

Dem „Berl. Tgl.“ zufolge wird Anfang Juli der Direktor der Krupp-Werke Wieselbein, der bisher deutscher Botschafter in Washington war, wieder auf seinen Posten zurückkehren.

In Dresden wurde am Freitag ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien unterzeichnet.

In Breslau haben große ArbeitslosenDemonstrationen stattgefunden.

Aus Belgrad wird berichtet, daß zum Vorkommenden der Kammer Minister Jovanowicz gewählt worden sei. Die übrigen Mitglieder des Präsidiums gehören gleichfalls der radikalen Partei an.

Kalisch.

Wir geben hierdurch unseren gesch. Lesern in Kalisch kund, daß Herr Lehrer O. Diesner zu unserem größten Bedauern die Vertretung der „Freien Presse“ niedergelegt hat.

Ab 1. Juni l. Js. hat

Herr Lehrer Edgar Paschke

diese übernommen.

Wir bitten unsere werten Bezieher in allen Abonnements- und Anzeigen-Angelegenheiten sich an den genannten Herrn gefl. wenden zu wollen.

Verlag „Freie Presse“.

1064

auf. Gott sei Dank, er war ja unkenntlich und wollte noch unkenntlicher werden.

Pfeifend warf er die spitze Filzmütze in die Luft, krächte wie ein übergeschnappter Gockel, minette, bellte und kugelte durch das staubige Loh bis dicht vor die Beine der verschaukelnden Rosinante, daß alles klaffte und die quer über das Pferd sitzende Reiterin sich — obgleich der Beifall ihr nicht galt — strahlend und huldvoll verneigen konnte.

„Ich bin's!“ flüsterte er neben ihr.

„Gottvott!“ wisperte sie und klopfte ihrem Schimmel den Hals.

Während er nach allen Seiten groteske Komplimente schnitt und seine Pfauensfeder auf der Hand zu balancieren suchte, sah er rechts oben Susanne mit ihrem ganzen Intuit. Quer drüben bemerkte er Bibi, nicht weit weg Sybille mit Bronislawa, die sich hier von Schreck und Enttäuschung zu erholen schienen.

Auch Julia war da.

Dicht am Stalleingang saß mit sachverständiger Miene Lu, und ganz vorne, zwei Meter vor ihm, Griseldis, die Theaterdirektorin, mit dem Intriganten. Es tröstete ihn, daß sie sich so schnell mit einem Nebenbuhler getrübel hatte.

Der schöne Juninachmittag schien die ganze Heerschau seiner Bräute aufgerufen zu haben. Denn er zweifelte nicht, daß auch die übrigen noch da waren. Glaubte er doch ganz oben unter dem Zeltdach sogar Kathi, die nicht portraitierte Maid vom „Lezten Tropfen“, zu erkennen.

Nun, sie sollten für alle kleinen Unbilden, die er ihnen etwa schon bisher zugefügt hatte und allenfalls noch zufügen mußte, heute von ihm inkognito eine billige Entschädigung erhalten.

Danzig-Lodz

Handelsblatt

Wochenbeilage zur „Freien Presse“

Der verbreitetsten deutschen Tageszeitung in Polen.

erscheint an jedem Sonnabend und dient der Förderung des Handelsverkehrs zwischen Danzig und Polen, insbesondere aber zwischen Danzig und Lodz.

Abonnementspreis:
in Polen 500 monatlich
in Danzig R-Mrk 3000

Redaktionsleiter des Danziger Teils:
J. Semiatycki, Danzig.

Leiter des Lodzter Teils:
Rudolf Rosenfeld, Lodz.

Verlag: „LIBERTAS“ G. m. b. H.
Lodz.

Inseratenpreise:

1/2 Seite in Polen	p.Mrk. 1.380.000
1/2 Seite in Danzig	R-Mrk. 690.000
1/4 Seite	(345.000)
1/8 Seite	(172.500)
1/16 Seite	(86.000)
1/32 Seite	(43.000)
1/64 Seite	(21.500)
1/128 Seite	(11.000)

Kleine Anzeigen p.Mrk. 500, R-Mrk. 250
die 7-spaltige Millimeter-Zeile.

Nr. 5.

Sonntag, den 3. Juni 1923.

1. Jahrgang.

Die Margarine-Industrie Danzigs.

Im Frieden existierte in Danzig eine Margarinefabrik, die jedoch eine besondere Bedeutung nicht erringen konnte. Die vornehmlich im Westen Deutschlands ansässigen Margarinewerke größten Umfanges waren voll in der Lage, auch Ostdeutschland in vollkommener Weise mit dem wichtigen Fett zu versorgen. Dazu trugen ganz besonders die günstigen Eisenbahnverbindungen bei, vermittlest deren die Margarine in wenigen Tagen vom Westen nach dem Osten transportiert wurde, sodaß sie frisch und in bestem Zustande in die Hände auch der östlichen Konsumenten gelangte.

Als während des Krieges die Zwangsbewirtschaftung der Fette einsetzte, wurde das Danziger Margarinewerk stillgelegt und später zu einer anderen Fabrikation umgestellt. Statt dessen nahm jedoch ein anderes Industrieunternehmen die Margarineerzeugung im Rahmen der Zwangswirtschaft auf und setzte diese auch nach Aufhebung der Margarine-Rationierung fort.

Die Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich und die Uebernahme des Freistaates in das polnische Zollgebiet gab der Danziger Margarine-Industrie eine erhöhte Bedeutung. Da es jetzt galt, neben dem Freistaatsgebiet die ehemaligen preussischen Provinzen Westpreußen, Posen und Oberschlesien, sowie das übrige Polen mit Margarine zu versorgen, entschloß sich die Welfirma Van den Bergh, welche bereits im Frieden Danzig und dessen Hinterland mit Margarine und Pflanzenbutter in bedeutendem Maße beliefert hatte, in Danzig ein Fabrikunternehmen anzukaufen und dieses mit den modernsten technischen Einrichtungen auszubauen. Das Werk ist so großzügig angelegt, daß es in der Lage ist, den Bedarf Danzigs, sowie des ganzen polnischen Wirtschaftsgebiets mit dem Volkswahrungsmittel vollkommen zu befriedigen.

Die Wichtigkeit der Danziger Margarine-Industrie ist auch von den polnischen und Danziger Behörden anerkannt worden. Deshalb hat sich das polnische Handelsministerium entschlossen, für die Margarine-Rohstoffe bedeutende Zollerleichterungen zu gewähren, um so der Margarine-Industrie die Möglichkeit zu geben, der polnischen und Danziger Bevölkerung ein äußerst wohlfeiles Speisefett zuzuführen.

Ueber die Bedeutung der Margarine und Pflanzenbutter als Nahrungsmittel, besonders über die zu deren Herstellung verwendeten Rohstoffe bestehen noch vielfach falsche Anschauungen, und gegen die Verwendung haben viele Hausfrauen ein ganz unbegründetes Vorurteil. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Margarine ihre Entstehung der Initiative Napoleons III. verdankt. Dieser Herrscher sah voraus, daß die Landwirtschaft bald den Bedarf an Naturbutter nicht mehr werde decken können, und daß letztere infolgedessen einen für die minderbemittelte Bevölkerung unerschwinglichen Preis kosten müsse. Er beauftragte deshalb im Jahre 1868 den Chemiker Mège Mouries, Versuche zur Erfindung eines billigen und doch guten Ersatzmittels für die Butter anzustellen und dieser Gelehrte löste das Problem in geradezu glänzender Weise. Er ging von dem Grundsatz aus, daß das tierische Fett dieselben Bestandteile, wie die Butter selbst enthalten müsse, und begann, Fütterungsversuche mit Kühen anzustellen und dabei den Fettgehalt und die Menge der von den einzelnen Tieren gewonnenen Milch festzustellen. Das Ergebnis der Untersuchungen bestand darin, daß Mège Mouries in dem Oleomargarin, dem weichen Bestandteil des Rinderfetts, einen ausgezeichneten Rohstoff für das Butterersatzmittel fand. Von dem Oleomargarin ist auch das Wort „Margarine“ abgeleitet worden.

Nicht ganz nach Jahresfrist gelang es, ein butterähnliches Produkt herzustellen, das im Aussehen, Geschmack und Geruch von reiner Naturbutter kaum zu unterscheiden war.

Nach diesem Erfolge wurde alsbald, um die Erfindung rationell zu verwerten, zur Anlage größerer Fabriken geschritten. Neben Frankreich nahm besonders auch in Holland und Deutschland die Margarine-Industrie einen ungeahnten Aufschwung.

Zur weiteren Verbreitung der Margarine und zu einer größeren Blüte der Margarine-Industrie trug ferner bei, daß man Anfang dieses Jahrhunderts damit begann, außer dem animalischen Fett, dem Oleomargarin, auch Pflanzenfette von vorzüglichster Beschaffenheit als Rohstoffe zu verwenden. Nach längeren Versuchen gelang es, Pflanzenfett, insbesondere das Kokosfett, das in Tafelform schon allgemein als Speisefett benutzt wird, unter Zusatz von feinsten Speiseseölen in eine vollständig butterartige, streichbare Form zu bringen, und diese absolut reine Pflanzenbutter erwies sich ebenso wie die tierische Margarine der Naturbutter als ebenbürtig.

Es wird allgemein anerkannt, daß die Margarinefabriken als Muster der Sauberkeit und peinlichsten Sorgfalt anzusehen sind. Sie legen den allergrößten Wert darauf, daß alle Vorschriften der Hygiene bei der Fabrikation streng befolgt werden, ebenso wie sie nur allerfeinste Rohstoffe verwenden, deren Geeignetheit für die Verwendung als Nahrungsmittel durch Analysen und sonstige Untersuchungen festgestellt ist.

Es ist deshalb zu erwarten, daß auch diejenigen, welche der Margarine und der Pflanzenbutter bisher ein Widerstreben entgegengebracht haben, sich dieses vorzüglichen Nahrungs- und Genussmittels bedienen werden, daß, wie die Untersuchungen hervorragender Nahrungsmittelsachverständiger ergeben haben, an Nährwert und Verdaulichkeit der Butter vollkommen gleich ist.

Die gewaltige über alle Länder ausgebreitete Margarine-Industrie gibt auch eine Gewähr dafür, daß die Pflanzenbutter und tierische Margarine eine wichtige volkswirtschaftliche Bedeutung haben, denn die Erzeugnisse dieser Industrie sind trotz ihrer vorzüglichen Beschaffenheit fast um die Hälfte billiger als die Naturbutter.

Die Lage der Lodzter Textilindustrie.

In der vergangenen Woche hat in der Lodzter Textilindustrie infolge des Steigens der starken Valuten eine steigende Tendenz eingeleitet, die jedoch in der zweiten Wochenhälfte durch den ruhigen Stand des Dollars etwas schwächer wurde. Die Preise für Weiß- und Baumwollwaren wurden daher zu Beginn der Woche um 10 bis 15 Prozent erhöht. Die Preise für Halb- und Wollwaren haben sogar eine Erhöhung bis zu 30 Prozent für manche Artikel erfahren. Die zu Beginn der Woche einsetzende gesteigerte Kauflust hat gegen Ende der Woche infolge des Stillstandes bzw. kleinen Rückschlages auf dem Valutenmarkt sofort wieder nachgelassen. Es ist dies ein deutliches Zeichen, daß nicht die Nachfrage zum Kauf veranlaßt, sondern die Hoffnung auf den durch die Steigerung erwarteten Gewinn. Die Lager der Kleinhandlärer sind reichlich mit Waren versehen und der Inlandmarkt gestärkt.

Im allgemeinen ist die Nachfrage nach Sommerwaren nicht so groß und erstreckt sich hauptsächlich auf einige gangbare Artikel. Die feineren eingeführten zwei Preislagen sind weiterhin in Anwendung. Bei Kassakäufen werden bis 25 Prozent Rabatt gewährt, bei Käufen auf Grund der Normalpreislagen werden Wechsel von 60 bis zu 90 Tagen in Zahlung genommen.

Die Baumwollindustrie ist nach wie vor gut beschäftigt.

Die Halb- und Wollwarenfabriken arbeiten ebenfalls flott.

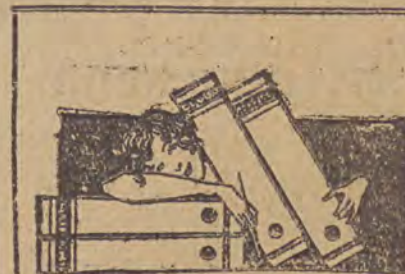
Die Trikotagen- und Strumpffabriken arbeiten normal.

Die Färbereien und Appreturen arbeiten gleichfalls flott.

pap Südslawien will mit Lodz Handel treiben. Wie wir aus gutunterrichteter Quelle erfahren, sind die Handelskreise Südslawiens bestrebt, mit der Lodzter Industrie in Handelsbeziehungen zu treten. Wenn dieses Bestreben den Wünschen der Lodzter Industrie begegnen sollte, so würde Südslawien bereit sein, einen amtlichen Vertreter nach Lodz zu senden, um diese Frage eingehender zu behandeln. Die Beweggründe, von denen die südslawischen Handelskreise geleitet werden, liegen in erster Linie im Mangel an Textilwaren, die bisher von Tschechien und Slawien geliefert wurden, sich jedoch um 15 bis 30 Prozent teurer stellen, als die Lodzter Erzeugnisse.

pap Die Ausfälle ausländischer Valuten. Der Delegierte des Finanzministeriums für Devisenfragen erläuterte unserem Vertreter folgendes: Im Besitze eines vom entsprechenden Konsulat visierten Auslandspasses hat jeder Bürger Polens das Recht, in der Devisenbank den Gegenwert von eintausend Schweizer Franken zum Tageskurs in derjenigen Valuta zu kaufen, nach welchem Land er reist. Die Bank vermerkt den Kauf im Paß. Dieser Vermerk berechtigt den Besitzer zur Mitnahme dieses Geldes ins Ausland. Außerdem kann jeder Reisende ohne besonderen Vermerk 500.000 Polenmark ins Ausland mitnehmen. Nach Danzig kann der Gegenwert von 250 Schweizer Franken in deutscher Mark ausgeführt werden. Die Bank macht hierbei einen entsprechenden Vermerk im Paß und die Grenzbehörden in Dirschau lassen auf Grund dieses Vermerks den Reisenden passieren. Außerdem darf jeder nach Danzig Reisende eine halbe Million Polenmark mit sich führen. Der Delegierte des Finanzministers teilt mit, daß in Anbetracht des Vorstehenden Genehmigungen zur Nachsendung von Geld durch die Bankhäuser zum Zwecke des Ankaufs von fremden Valuten in Danzig nicht erteilt werden, da jeder Reisende allmonatlich den Gegenwert von 250 Schweizer Franken nach Danzig ausführen kann. Der Empfänger einer Rechnung, die im Auslande in fremder Valuta ausgestellt wurde, darf in der Bank ohne besondere Genehmigung des Delegierten des Finanzministeriums einen Betrag in Höhe der Rechnung erheben unter Vorlegung einer beglaubigten Abschrift der Rechnung.

Umwertung der Hypothekenschulden. Im Finanzministerium hat in der Vorwoche eine Konferenz stattgefunden, an der Vertreter der Banken, der Institutionen des langterminierten Kredites und der Hypothekengläubiger teilnahmen. Der Zweck der Konferenz war die Stellungnahme zur Umwertung der Hypothekenschulden der Vorkriegszeit, der Kriegszeit und der Zeit nach dem Kriege. Die Mehrheit der Teilnehmer der Konferenz sprach sich dafür aus, das fertige Projekt des Finanzministers als Maßstab der Umwertung anzunehmen. Die Konferenzteilnehmer übertrugen Prof. Soll die Fertigstellung eines dementsprechenden Antrages. Prof. Soll ist ein Anhänger des gegen den Ex-Finanzminister gerichteten Umwertungsexpöses. Professor Soll sieht einen Goldmaßstab für Vorkriegsschulden als ebenso vernünftig an, wie es das jetzige System für die Gläubiger ist, da der Goldmaßstab die Schuldner vernichten würde. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß Prof. Soll einen Mittelweg finden wird, der sowohl die Gläubiger wie die Schuldner zufriedenstellen wird.



ORWEDA

Briefordner Schnellhefter.

praktisch — beliebt — billig

Orga-Werke, Danzig.

Johannisstraße 65.

LLOYDBANK

Aktiengesellschaft, Danzig, Hundegasse 112.

Telephon: 1026, 6977, 6978.

Erledigung sämtlicher Bankaufträge, insbesondere zuverlässige Beschaffung Danziger und deutscher Effekten etc.

American Cotton Trading Corporation G. m. b. H.

Danzig, Elisabethwall 9, Tel. 3265, Telegr.-Adr. „Cotton“

Rohbaumwolle

Vertreter in Lodz: W. Wahl, Stomnaststraße Nr. 56.

J. SCHMALENBERG

Altkiengeseilschaft

Weinbrennerei und Spritfabrik

Telegramm-Adresse: **Danzig** Fernsprech-Anschluß: 313, 609, 3271, 2999

liefert nur dem Großhandel

1444

Prima Sprit - Weindestillat - Eau de vie de vin

Spezialitäten:

Edelbrand :: feinbrand

aus reinen Weinen gebrannt.

Vertreten in Lodz durch

Arthur Zielke, Petrikauer-Strasse 173.

Versuchen Sie es mal mit „Sanella“!!

Van den Bergh's Sanella



ist die beste holländische Pflanzenbutter. Sie kommt in Geschmack und Verwendbarkeit der Naturbutter gleich und ist dabei beinahe um die Hälfte billiger.

Überall zu haben!

Überall zu haben!



Fabriklager: „Łódzki Związek Handlowy“, Łódz, Zachodniastraße 68,

Telephon: Nr. 15—60.

1575

Sie fallen angenehm auf

mit Ihren gesunden und schneeweißen Zähnen, welche Ihnen die unvergleichlich gute

Sie fallen angenehm auf



Zahnpasta

Kaliklora



verschafft. **KALIKLORA-ZAHNPASTA**, regelmäßig benutzt, reinigt und bleicht die Zähne und gibt denselben einen perlmutternartigen Schimmer. Durch die besondere Aromatisierung hinterläßt **KALIKLORA** das köstliche Gefühl von Sauberkeit und Frische im Munde. **KALIKLORA-ZAHNPASTA** ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Queißer & Comp. G. m. b. H.
Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Danzig-Langfuhr.

Deutsche Tage in der Nordmark.

Die Tagungen des Schutzbundes und des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Hamburg, Ende Mai 1923.

Wir haben über die beiden Tagungen bereits kurz berichtet. Wir glauben aber, daß ungeachtet dessen der noch folgende Stimmungs-Bericht unseres Leipziger Mitarbeiters das Interesse unserer Leser finden wird.

Die Schriftleitung.

Nun liegt der „Deutsche Tag“ hinter uns, zu dem diesmal gemeinsam die beiden großen Verbände, der alte Verein für das Deutschtum im Ausland und der erst aus den Forderungen der Nachkriegszeit erwachsene Deutsche Schutzbund, der seinerseits wiederum eine Zusammenfassung von mehr als 100 Einzelorganisationen darstellt, nach Flensburg und Hamburg eingeladen hatte. Die mehr als 1000 Teilnehmer, die sich trotz aller Schwierigkeiten aus allen Teilen Deutschlands und des Grenz- und Auslandsdeutschtums hier versammelt hatten, zerstreuten sich wieder zu der Arbeit des Tages. Was bleibt uns nun nach diesen Tagen und nach den Tugenden von Neben, die an den Besuchern vorbeizugschliefen?

Nun: zunächst einmal das Erlebnis der nördlichen Grenzmark Deutschlands, seines Landes und seiner Menschen. Weit und eben liegt das Land da, unter den großen Winden des Meeres, wortlos und gütig sind seine Menschen, denen Treue das höchste menschliche Gut ist und die so unendlich sicher, selbstverständlich und phrasenlos in dem Mitterboden dieser Heimat wurzeln. Wir haben in den ersten Tagen in Flensburg viel von ihrem Schicksal und ihrem Schaffen gehört, besonders von den 20 000, die eine unnatürliche Grenzziehung unter dänische Herrschaft gebracht hat. Es war schmerzhaft zu sehen, wie die Dänen, die ja ihre ganze Kraft auf diese ihre einzige nationalpolitische Aufgabe zu verwenden imstande sind, nun mit allen Mitteln einer geschickten Propaganda in das unzuverlässige Gebiet Mittel-Schleswigs vorzuschieben versuchen. Aber wohl jeder einzelne Teilnehmer wird von der Flensburger Tagung die Gewissheit mitnehmen, daß an dem geschlossenen Abwehrwillen des schleswigschen Deutschums diese dänische Missionierung zerschellen muß. In machtvoller und unumwundener Weise bewies das der große Fackelzug, der den Abschluß der Flensburger Tagung bildete. In Tausenden und Tausenden hatten sich die Bürger Flensburgs aufgemacht, am Abend gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern von ihrer Treue zur deutschen Gemeinschaft Zeugnis abzulegen.

Im Schein der lodenden Fackeln lag der ungeheure Zug hernieder zum Strand, der im Dunkel der Nacht lodernden Fackeln, wo auf Hügel die Pfingstfeuer brannten und in ihrem Schein Nebel aus den bedrohten Grenzgebieten von Not und Treue des Deutschums sprach. Nachtvoll erklangen hinter zur dänischen Grenze das Deutschlandlied und das Trübsal-Schleswigs. „Wir wollen keine Dänen sein, wir wollen Deutsche bleiben!“ Niemand war, der sich dem tiefen Eindruck dieses Treuegelübdes, das wirklich ein solches des ganzen Volkes war, entziehen konnte.

Dieses Erlebnis der nördlichen Grenzmark ist das eine, was jeder Teilnehmer der Flensburger Tagung mit nach Hause nehmen wird. Und das andere, was aus beiden Tagungen, der Flensburger des Schutzbundes und der Hamburger des Vereins für das Deutschtum im Ausland sprach, das ist das Erlebnis der großen, über die Grenzpfähle hinausgehenden Kulturgemeinschaft des 100-Millionen-Deutschtums in aller Welt, die hier auf den Tagungen des Schutzbundes ihren äußerlich greifbaren Ausdruck findet. Hier kann und soll es sich nicht um eine politische Gemeinschaft handeln; alldeutsch-imperialistische Ziele

liegen der Arbeit des Schutzbundes durchaus fern. Aber das Gefühl, demselben Volke und derselben Kulturgemeinschaft anzugehören, geht auch über die Staatsbürgerschaft hinweg. Freilich, die Probleme des Grenz- und Auslandsdeutschtums sind außerordentlich schwierig und vielgestaltig. Einer der wenigen in Deutschland, die wirklich den ganzen Umfang der Probleme überschauen, ist Dr. Karl E. von Voelckh, dem in allererster Linie die Zusammenfassung der gesamten reichsdeutschen Arbeit für das Grenz- und Auslandsdeutschtum im „Deutschen Schutzbund“ zu danken ist und dessen große Rede in Flensburg den geistigen Höhepunkt der Tagungen bildete. In umfassender Weise, überall das Wesentliche betonend, überall die großen Linien heraushebend, gab er einen Überblick über die Lage des zerstreuten Deutschums in aller Welt. Man sah, daß fast überall wohl das Deutschtum Fortschritte gemacht hat, namentlich auch seine parlamentarische Vertretung vielfach gewachsen ist. Dennoch aber sind die dem Deutschum drohenden Gefahren groß und schwer. Sie bestehen in erster Linie darin, daß das Minderheitenrecht, die Basis der Existenz des Auslandsdeutschtums, nirgendwo fest garantiert worden ist.

Was das bedeutet, ist vielfach schon in verhängnisvoller Weise klar geworden. So hat z. B. Litauen, als die letzten Wahlen eine dem Staatsvolk unerwünschte Vertretung der Minderheiten brachten, die Minderheitsmandate einfach gestrichen. Ähnlich geht der Faschismus in Südtirol vor, in Polen, ähnlich Ungarn, dessen mehr als eine halbe Million zählendes Deutschtum eine parlamentarische Vertretung überhaupt nicht besitzt. So sehen wir vielfach, daß unserer Arbeit der Boden unter den Füßen schwindet. Ständige Forderung des Auslandsdeutschtums muß deshalb eine höhere Garantie des Minderheitenrechts sein, und andererseits muß unsere Arbeit der ständigen Vertiefung und Festigung der deutschen Kulturgemeinschaft gelten. Nur diese Gemeinschaft, nur die eigene Kraft des deutschen Volkstums kann uns helfen. Und weiter: das deutsche Volk ist das einzige, das die Synthese zwischen Volk und Menschheit schaffen kann. Darum ist unsere Arbeit für das Auslandsdeutschtum auch ein Kampf für die Menschheit, und darum glauben wir, daß dieser Kampf schließlich erfolgreich bleiben muß!

Die tiefgreifenden und bedeutsamen Ausführungen Dr. von Voelckhs wurden ergänzt durch die Berichte von Vertretern der einzelnen Gebiete des Grenz- und Auslandsdeutschtums, die in Hamburg auf der Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland erstattet wurden.

Die Tagungen des Schutzbundes und des V. D. A. müssen in ihrem Charakter naturgemäß in vielem verschieden sein. Der V. D. A. mit seinem weitgespannten Ortsgruppennetz hat auf einer solchen Versammlung mehr vereinsähnliche Kleinarbeit zu erledigen und deshalb konnte man von den Hamburger Tagen nicht jene große Linie erwarten, wie sie Flensburg dank der ausgezeichneten Referate der schleswigschen Vertreter (unter denen sich auch der deutsche Abgeordnete des Dänischen Folketing, Pastor Schmidt-Wohder befand) und Dr. von Voelckh aufwies. Dazu bewirkten die Verhältnisse der Großstadt in Hamburg eine gewisse Zersplitterung der Kongreßarbeit: die so außerordentlich wichtige persönliche Fühlungnahme zwischen den Teilnehmern, der Austausch von Erlebnissen und Erfahrungen war hier nicht in dem Maße möglich, wie in den kleineren Verhältnissen Flensburgs. Dazu fehlte natürlich in Hamburg (in dem nebenbei bemerkt gleichzeitig der Kongreß der 2. Internationale tagte) jener starke Widerhall unter der Bevölkerung, wie wir ihn in der nördlichsten Grenzstadt Deutschlands in so reichem Maße fanden.

Der äußere Rahmen freilich war in Hamburg festlicher: Empfänge durch den Senat in dem wundervollen Rathaus, durch die Hamburg-Amerika-Linie auf ihrem

Amerikadampfer „Thuringia“ und durch den Heberlee-Klub in den prunkvollen Räumen des Hotels „Atlantia“ unterbrachen die ernste Arbeit. Diese ernste Arbeit ist größtenteils auch in den Fachkungen geleistet worden, von denen hier die authentischen Sondertagungen hervorgehoben sein sollen. Allein die Tatsache, daß mehr als 300 Studenten anwesend waren, beweist, welch großes Interesse die Studentenschaft den Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums heute entgegenbringt. Und es ist sehr erfreulich, daß dieses Interesse auf den Tagungen des Deutschen Schutzbundes durch den Einblick in die ganze Schwere und Vielgestaltigkeit der Probleme vertieft und in die richtige Bahn gelenkt wird. Auf den Schultern der Jugend ruht ja heute die Verantwortung für die deutsche Zukunft, und sie ist, wie einer ihrer Führer, Franz Glagel, Berlin in Flensburg in ausgezeichneten Ausführungen darlegte, bereit, in vollem Ernst und mit offenem Blick für die Forderungen der Wirklichkeit diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Aus der Jugend aller Parteien erwacht heute eine neue Front gegen die Einkapselung in Parteihäuten und Parteidogmatik: sie ist bereit, die Volksgemeinschaft zu schaffen, von der auch auf dieser Tagung viel geredet wurde und die doch auch heute noch in der tiefsten Not des deutschen Volkes nur eine Zukunftshoffnung ist.

Es ist in den Tagen von Flensburg und Hamburg viel wertvolle Saat ausgesäet worden, von der wir hoffen wollen, daß sie eines Tages Früchte tragen wird. Wir müssen es hüten, daß unserer Arbeit für die engere Kulturgemeinschaft des Deutschtums in aller Welt immer wieder imperialistische Ziele untergeschoben werden; aber wir dürfen nicht aufhören, dies immer wieder als Bäume zu kennzeichnen. Wer von denen, die dem Auslandsdeutschtum die Lebenslast abzuschieben beabsichtigt sind, einmal vorurteilslos einer Tagung beizuwohnen wollte, wie wir sie jetzt hinter uns haben, müßte das selbst zugeben. Nur das eine Ziel hat diese Arbeit: daß den im Auslande lebenden Teilen des deutschen Volkstums die Möglichkeit einer kulturellen Eigenexistenz ungeschmälert erhalten bleibt. In dieser Arbeit bedeuten auch die Tagungen in Flensburg und Hamburg sicherlich einen Fortschritt, und wir wollen hoffen, daß die Arbeit des Schutzbundes und des Vereins für das Deutschtum im Auslande, wenn sie in den Bahnen bleibt, deren Richtung durch diese Tage gewiesen wurde, dazu beitragen wird, uns auf diesem Wege ein gutes Stück weiterzuführen.

Karl Thälheim.

Lokales.

Sob, den 3. Juni 1923.

„Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus“.

Lukas 16 20.

Es war, wie es jetzt ist, und wie es auf Erden wohl immer sein wird, es war ein reicher Mann, und es war ein armer Mann, und der Reiche freute sich seines Reichtums und den Armen überließ er. Es steht gar nicht geschrieben, daß der Reiche besonders stolz oder besonders hartnäckig gewesen wäre, seine Schuld, die sich so bitter rächte, bestand nur darin, daß er an seiner schweigerischen Tafel sitzend, den häßlichen, kranken Bettler überließ; eine Unterlassungsünde, weiter nichts.

Ja, eine Unterlassungsünde, so sagen wir Menschen wohl gern entschuldigend, und meinen dabei, das wäre doch nicht so schlimm. Ja, wenn er den Lazarus mit harten Worten von seiner Schwelle gewiesen hätte, das wäre schlimm gewesen, aber so ist doch wirklich seine Schuld nicht besonders groß.

Jesús aber urteilt da ganz anders, er sagt nicht: war eine Unterlassungsünde. Nein, in seinen Augen

Er fühlte einen ungeheuren Tatendrang, so viel bekannte und noch weit mehr unbekannte schöne Augen auf sich zu ziehen und fröhlich ausleuchten zu lassen.

Was er je Tolles gesehen, ahnte er mit mehr oder minderem Geschick nach, purzelte, sprang, stand auf dem Kopf, piffte, schluchzte, brüllte, foppte den Direktor, den der Beifall in die Manege gelockt hatte, verulkte das Publikum und war schließlich frech genug, Frau Mathilde dermaßen anzusehen und mit Kuchenhänden zu bombardieren, daß sie alle Blicke auf sich zog und heimlich schwor, nie mehr in einen Zirkus zu gehen.

Belinde wurde mit Beifall überschüttet, der eigentlich ihm galt, und sie beide konnten sich nach Schluß ihrer Nummer drei-, viermal dem heißgejubelten Publikum zeigen, wobei er die graziösen Kniebeugen der Springerin so drollig kopierte, daß Bibis Vater Tränen lachte und noch einmal, als alles schon wieder ruhig geworden war, drohend herausplagte, wofür er nun selbst einen Beifallsturm des Publikums erntete.

„Schade!“ flüsterte Bibi seufzend ihrer Mutter zu. „Wenn nur Zeit da sein könnte! Ihm würde die Erholung so wohl tun. Aber der Mann kennt ja nichts wie Arbeit. Er schindet sich zu Tode.“

Sie verdrehte die Augen und fühlte sich verpflichtet, abends mit ihm ein ernstes Wort gegen die zermürbende Kapellmeisterlei für die schonendere Wurstfabrikation zu „rechnen“.

„Nicht übel!“ sagte der Direktor zu Bulljahn. „Nicht übel! Akrobatik zwar nicht erschütternd, Blödsinn aber brauchbar für die Bande da draußen. Sie können bleiben!“

Fortsetzung folgt.

Neue Schriften.

Eben Edwin. Perien und Mesopotamien. Zwei asiatische Probleme. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1923.

In seinem neuesten Werk läßt uns der berühmte Forschungsreisende zwei der ältesten Länder der Weltgeschichte im Bilde der neuesten Ereignisse schauen. Auch hier bewährt sich Eben Edwin als der unerschrockene Kämpfer für deutsche Ehre. Im Hintergrund der fesselnden Ausführungen geistert der Befreiungskampf der Völker des Islam.

Satcapol. Roman von Paul Rosenhahn. Verlag von Ernst Reil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Das muß man sagen: Paul Rosenhahn weiß zu fesseln. Vom ersten bis zum letzten Blatt seines Buches verfolgt der Leser die darin geschilderten ungewöhnlichen Geschehnisse mit größtem Interesse. Selbstverständlich ist es eine Detektivgeschichte, die Rosenhahn erzählt, sie überträgt jedoch turmhoch die bisherigen Werke dieser Literaturgattung. Den Inhalt des Buches anzudeuten, hieße den Roman wieder erzählen. Und der Leser soll um die Entdeckungen nicht gebracht werden.

Wojmähler, F. M., Verarbeitung des Naphtha oder Erdöles auf Benzol- und Schmieröle. Zweite, vollständig umgearb. Aufl. Mit 40 Abb. (14 Bogen). F. Hartlebens Verlag, Wien I. Chem.-techn. Bibl. Bd. 129. Geh. 80 000 M. poln.

Dieses Buch behandelt nunmehr in zweiter Auflage in leicht verständlicher Form und übersichtlicher Zusammenfassung den Entwicklungsang der großartigen Industrie

der Naphtha oder Erdölverarbeitung und gibt einen sicheren Leitfaden für die rationelle Art der Gewinnung der Handelsprodukte, die aus Naphtha oder Erdöl dargestellt werden. Der Hauptwert des Buches beruht darin, daß alle in demselben gegebenen Anleitungen aus der Praxis geschöpft und für den Praktiker geschrieben sind.

F. Voelckh, Lehrbuch der einfachen und doppelten Buchführung für Kaufleute und Gewerbetreibende, mit praktischen Beispielen (3. Auflage).

Ein sehr sachlich gehaltenes Handbuch, welches jedoch in Polen erschienen ist und dessen Verfasser, der Direktor der dortigen Handelsschule, es mit schönen Beispielen aus dem Leben der geschäftlichen Vorrichtung über die Führung der Handelsbücher versehen hat. Ein durchaus nützliches und empfehlenswertes Handbuch, kein Handelsangehöriger darf dieses Buch entbehren.

Der Aufbau. Das erste Heft der Beiträge im Neubaubau der kulturellen Formen des Ostdeutschlands, von Viktor Rander.

Der Verfasser, welcher sein kleines Werk in Ober-Schlesien erschienen ließ, trägt etliche schöne Gedanken zur Heimatbildung bei. Der vorliegende Vortrag wäre nicht als uninteressant für die deutsche Lehrerschaft in Polen zu nennen.

Reclams Universal-Bibliothek. Brochm. Die Sanshunde (Nr. 6382 6.85).

Ein kleiner Band, welcher einem jeden Hundesiebender sicherlich große Freude zu verschaffen imstande ist. Es werden alle Rassen von Hundstücken beschrieben, auch Geschichtliches vom Hunde geboten und als Anhang sehr interessante historische Ausführungen zur Stammesgeschichte der Haushunde hinzugefügt.

Gustav Schwab. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums, Band 4 (Nr. 6383 8388).

Der Band enthält alle Sagen Trojas von seiner Entstehung bis zu seinem Untergang.

Hr. Frederhe Polke. Kurze Geschichte der Staatslehre (3128).

In der heutigen kulturellen Zeit, wo neue Staatsbildungen nach dem Pariser Vertrag, man könnte sagen, wie

Kommt es auf in heiligem Zorn über diese Kaltberzigkeit und Biebligkeit, und seine Strafe erscheint ihm für solch eine Handlungsweise schwer genug.

Und es nicht die einzige Stelle in der Heiligen Schrift, wo Jesus so scharf über die Unterlassungsünde urteilt. Bei der Schilderung des Endgerichts, Matthäus 25, ist es wieder eben diese Sünde, die die Entscheidung über des Menschen ewiges Schicksal fällt. Zur ewigen Wein wird verurteilt, wer den Hungerigen nicht gespeist, den Durstigen nicht getränkt hat, wer den Gast nicht beherbergt, den Nackten nicht bekleidet, den Kranken und Gefangenen nicht besucht.

Mit welchem heiligen Ernst spricht Jesus über die Unterlassungsünde! So ruft uns unser heutiges Evangelium mit ganzer Kraft an, diese Sünde nicht gering zu achten.

Nicht lieblos sollen Jesu Jünger sein, sondern, wie einst ihr Meister, allenthalben Liebe üben, Hilfe leisten, Elend lindern.

Präsident Wojciechowski über die Bedeutung von Lódz.

Die Rede des Herrn Staatspräsidenten Wojciechowski, die er als Antwort auf die weiter unten folgende Begrüßungsansprache des Herrn Stadtpräsidenten Rymski hielt, hatte folgenden Wortlaut:

Meine Herren!

In alledem, was der Herr Wojasowski und der Herr Stadtpräsident sagten, war viel persönliche Sympathie in bezug auf meine Person enthalten. Ich repräsentiere hier jedoch nicht nur den auf dem Felde der sozialen Arbeit tätigen Stanislaw Wojciechowski, sondern repräsentiere die Allerburchlauchtigste Republik und die begeisterten Jünger der Kinder und der Arbeiter Mäden mit dem Enthusiasmus, den das Erscheinen des Vertreters der Republik hervorgerufen hat. Und unter Euch weilend, freue ich mich für Sie.

In der Verfassung der Republik ist festgestellt, daß ihr Hauptzweck die Arbeit ist und daß diese sich unter dem ganz besonderen Schutze der Republik befindet. So ist es: die Arbeit ist unser größtes Reichthum. Während der Fremdherrschaft fühlten wir diesen Reichthum zu Fremden aus, da wir ihn bei uns für uns nicht verwerten konnten. Lódz erbrachte den Beweis, daß dieser Reichthum an Ort und Stelle benutzt werden kann. Das gereicht Lódz zur Ehre! Lódz sei dafür gedankt, daß es vorhanden hat, die menschliche Kraft anzuwenden und deren Produkt in Gestalt von lothar Ware ins Ausland zu senden, an die Stelle des Arbeiters, der bisher ins Ausland ging.

Doch nicht nur die Arbeit stellt eine Macht Polens dar. Polen muß vorwärts schreiten zur Zusammenfassung seiner inneren Kräfte, um das Testament zu erfüllen, das ihm von den Vorfahren hinterlassen wurde. Dazu ist Friede nötig und Eintracht, die ich verlangen und fordern kann, denn sie überschreiten gerade jetzt die Grenzen, die die Konstitution ihnen gezogen hat.

Es gibt aber noch andere tiefe moralische Wahrheiten, die zu anderen Aufgaben jedes Menschen ist, so wie es Aufgabe des Bergmanns und Technikers ist, nach der Kohle und nach edlen Metallen zu schürfen. Wenn ein Volk dieser tiefen moralischen Rechte verachtet, so verliert es sich im Labyrinth der materiellen Kräfte. Das wir trotz unserer großen Unternehmungen aus dem ersten Zeitalter unserer Staatlichkeit unverfälscht hervorgegangen sind, haben wir der großen moralischen Kraft zu verdanken, welche das polnische Volk stets an den Tag legte.

Ich erinnere mich deutlich einer Predigt, der ich vor zwanzig Jahren in einer evangelischen Kirche in England bewohnte und in der der Pastor uns Polen als Beispiel für alle christlichen Völker anführte. Un-

ser Ruhm ging nicht nur mit den Leistungen unserer Arbeit, sondern auch mit den Schöpfungen unserer Wissenschaft und Kunst in die Welt. Während der Kämpfe um die Freiheit der Völker hatten wir auf allen Schlachtfeldern unsere Vertreter und als erste schrieben wir auf unsere Banner: „Für unsere und eure Freiheit.“ Wir hielten die ersten Jahre unseres Bestehens durch dank unserem moralischen Wert. Wir ließen uns in den Strudel des östlichen Empirismus und nördlichen Materialismus nicht hineinziehen. In der Arbeit, wofür Lódz ein Muster darstellt, fanden wir moralische Widerstandskraft.

Der Vertreter der städtischen Selbstverwaltung betonte die Verdienste der werktätigen Bevölkerung, der Bauern, der Intelligenz und der Industriellen, die zum Ruhme der polnischen Arbeit beigetragen haben. Mein Urteil kann sich auf den Dank dafür beschränken, was mir aus den Augen Eurer Kinder, aus den Augen der Arbeiter, Techniker und Industriellen entgegenstrahlte, nämlich daß Ihr alle Polen liebt. Und dafür danke ich Euch! Es gibt noch Leute, die während der Unfreiheit zu Zwergen geworden sind, aber die rege Kulturarbeit, deren Grundlagen ich bei Euch kennen zu lernen Gelegenheit hatte, lassen die Hoffnung aufkommen, daß die Zahl der Zwerge in Zukunft immer geringer werden wird und daß uns immer mehr gebildete und um das allgemeine Wohl besorgte große Männer ersuchen werden.

Wenn ich darüber nachdenke, wie ich Euch für den mir zuteil gewordenen Empfang danken soll, so kann ich nur einen Dringensspruch ansprechen: Die durch unsere Vaterlandsliebe lebendig gewordene Republik Polen lebe hoch!

Die Begrüßungsansprache des Stadtpräsidenten Herrn Rymski lautete wie folgt:

Es wird mir heute die hohe Ehre zuteil, im Namen der Stadtbehörden und Bürger von Lódz die herzlichste und aufrichtigste Freude anlässlich des Aufenthalts der uns allen so leuchten Person des Staatspräsidenten in unserer Stadt zum Ausdruck zu bringen. Zum ersten Mal seit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes heißt Lódz, der Mittelpunkt polnischer Arbeit, das Staatsoberhaupt willkommen. Es ist dies ein für uns ungewöhnliches, freudiges und in seinen Folgen zweifellos weittragendes Ereignis. Die große Freude, welche wir anlässlich des heutigen Besuchs des höchsten Vertreters der Majestät der Republik empfinden, wird noch durch das Gefühl der aufrichtigen Ehrerbietung erhöht, das Lódz der Person des Herrn Präsidenten Stanislaw Wojciechowski entgegenbringt. Wer denn sonst als Lódz, die Stadt angestrengter Arbeit, die Residenz des polnischen Arbeiters, der Mittelpunkt unserer Industrie, könnte der ungeheuren und in ihren Folgen so weittragenden Tätigkeit des Herrn Staatspräsidenten auf allen Gebieten der nationalen und sozialen Arbeit größeres Verständnis entgegenbringen? Ein unerschrockener Kämpfer um die edelsten Ideale der Zeit der härtesten Unterdrückung durch fremde Gemarktherrschaft, unermüdlicher Organisator der wirtschaftlichen Wiedergeburt und sozialen Gesundung Polens und ein weislicher Staatsmann, der nur das eine Gebot kennt, zum Wohle der Republik zu wirken, wird Stanislaw Wojciechowski für die polnischen Geschlechter ein würdiges Beispiel der bürgerlichen Tugenden und Fähigkeiten und unermüdlichen Verdienstes bilden.

Im Surren der Spinnweben, im Rasen der Transmissionsriemen und in den Motoren werden und wachsen in Lódz diejenigen wirtschaftlichen Werte, nach denen die Welt heutzutage die Macht und Entwicklung der Staaten misst.

Dessen gewiß, daß der heutige Tag zwischen Dir Herr Präsident, und unserer Stadt unlösbar Bande der Sympathie knüpfen wird, die Lódz eine ehrenvolle Rolle im wirtschaftlichen Organismus des Landes versprechen, bringe ich aus der Tiefe des Herzens den Ruf aus: „Die allerburchlauchtigste polnische Republik und der Wächter ihres Glanzes der Staatspräsident Stanislaw Wojciechowski lebe hoch!“

Die heutigen Kirchenpropositionen.

Heute legt sich von der Heiligen Kreuz-Kirche aus eine feierliche Prozession in Bewegung. Altäre sind in der Sienkiewicza 40, Nowot 8, Petrikauer 108 und Przejazd 3 errichtet. Gleichzeitig findet eine solche Prozession von der Marienkirche in der Altstadt sowie nachmittags von der Rzymierska-Kirche in Widzew und der Herz-Jesu-Kirche in Radogoszcz aus statt.

Dienstjubiläum.

Morgen, Montag, den 4. Juni, begeht der Prokurist und Hauptkassierer der Aktiengesellschaft der Wollmanufaktur von Leonhardt, Wölter und Girhardt in Lódz, Herr Karl Seezen, das Jubiläum seines 25jährigen Dienstes in dieser Firma. Der Jubilar stammt aus Riga, wo er sich auch dem kaufmännischen Beruf widmet. In diesem betätigte er sich mehrere Jahre in einem großen Hüttenwerk in Oberschlesien und trat dann bei der Firma „Leonhardt, Wölter und Girhardt“ ein. Hier erwarb er sich durch seinen regen und gewissenhaften Geschäftseifer bald das größte Vertrauen und die Wertschätzung seiner Chefs und Mitarbeiter sowie Mitarbeiterinnen. Herr Karl Seezen erfreut sich infolge seiner sympathischen Erscheinung und seines lebensmüthigen, offenen Wesens nicht nur in der Geschäftswelt, sondern auch in den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft großer Beliebtheit und Achtung, u. a. auch im Lódzger Männergesangsverein und anderen Vereinen, denen er als Mitglied angehört. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, bei blühender Gesundheit und Mithigkeit sich noch viele Jahre in der genannten Firma zu betätigen. Den vielen Glückwünschen, die dem Jubilar zuteil werden, gesellen wir noch den unseren bei.

Seniorenwahlen in den evangelischen Gemeinden. Wir lesen im „Friedensboten“: Nach dem neuen Kirchengesetz, dessen Bestätigung durch den Staat erst noch erfolgen soll, wird es bekanntlich nach Seniorsynoden oder, wie man noch sagen kann, Diözesensynoden geben. Diese Synoden sollen bereits jetzt, noch vor Bestätigung des Gesetzes durch den Staat, zu arbeiten beginnen, und zwar als beratende Körperschaften. Später, wenn das Kirchengesetz bestätigt sein wird, sollen diese provisorischen Seniorsynoden ordentliche wirkliche Seniorsynoden mit beschließender Kraft werden. Die Bedeutung dieser Wahlen wächst aber noch mehr, wenn man bedenkt, daß aus den Leien dieser Diözesan- oder Seniorsynode 30 Männer als Kandidaten für die Synode aufgestellt werden. Da müssen wir sehr darauf achten, daß bereits in die Seniorsynode die rechten Männer hineinkommen, damit wir von dort in die Hauptsynode die allertüchtigsten sicher hineinwählen können. Das Warschauer Konsistorium hat an alle Gemeinden einen Erlaß geschickt, in welchem es anordnet:

a) Die Kirchenkollegien haben unverzüglich zur Aufstellung der Wahllisten zu schreiten.

b) Zu diesem Zweck soll am 3. Juni und 10. Juni in allen Kirchen und Bethäusern bekannt gemacht werden, daß alle Gemeindeglieder sich in die Wahllisten einschreiben sollen, denn nur die haben das Wahlrecht, welche in diese Liste eingeschrieben sind.

c) In diese Listen werden die Gemeindeglieder bis zum 15. August eingeschrieben.

d) In die Listen werden alle diejenigen eingeschrieben, welche Kirchenbeitrag bezahlen. Der Kirchenbeitrag, welchen der Mann bezahlt, gibt auch seiner Frau das Recht zu wählen. Volljährige Kinder, die wählen wollen, müssen selbst Kirchenbeitrag bezahlen.

e) Um das Einschreiben in die Wahllisten zu erleichtern, ist es erwünscht, daß die Gemeindeglieder auch in den Kantoren eingeschrieben werden.

f) Vom 15. August bis zum 15. September müssen die Wahllisten in der Kirchenkanzlei ausliegen, damit jeder sich überzeugen kann, ob er in die Liste eingetragen ist, und eventuelle reklamieren kann.

g) Am 16., 23. und 30. September wird in den Kirchen und Bethäusern der Tag der Wahl bekannt gemacht.

h) Die Wahl findet am 7. Oktober statt. An diesem Tage werden die Laien-Delegierten für die Seniorsynode in allen Gemeinden gewählt.

i) In Fällen, wo ein Pastor außer seiner Gemeinde noch eine andere Gemeinde oder ein Filial administriert, können die Wahlen auch vor dem 7. Oktober stattfinden, aber die Bekanntmachungen müssen dann früher erfolgen. Eventuell kann aber auch der Kantor oder ein Mitglied des Kirchenkollegiums die Wahlen durchführen.

hip. Die Textilarbeiter verlangen 35 Prozent Lohnerhöhung. Borgekern fand im Lokale der polnischen Fachverbände „Braca“ eine Versammlung der Fabrikbesitzer statt, die sich mit einer ganzen Reihe von wichtigen Fragen beschäftigten. Zuerst wurde über die Lage der streikenden Arbeiter der Hühlerischen Fabrik berichtet. Dohle verlangte die Entlassung von 27 Arbeitern. Diese Forderung wurde beschlossen nicht anzunehmen und weiterhin Beiträge zur Unterstützung der Arbeitslosen zu sammeln. Des weiteren wurde über die in der Krankenkasse nach jeder Richtung hin herrschende Unordnung berichtet und beschlossen, in allen Fabriken Versammlungen abzuhalten, in denen auf die Durchführung der Krankenkassenwahlen gedrungen werden soll. In der Urlaubsfrage ist die erwartete Zuschlagverordnung noch nicht ergangen und die Arbeiter wurden aufgefordert, sich vom Arbeitsinspektor eine Bescheinigung darüber ausstellen zu lassen, daß ihnen 8 und 15 Tage Urlaub zusteht.

Da die Frist des Vertrages mit den Industriellen bezüglich der letzten Lohnerhöhung abgelaufen ist, wurde beschlossen, eine 35prozentige Lohnerhöhung zu fordern, wobei der Antworttermin auf heute festgesetzt wurde.

hip. Im Lokale der Bezirkskommission fand gleichfalls eine Versammlung der Fabrikbesitzer der Klassenverbände statt. Zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Hühlerischen Fabrik wurden 12 Millionen Mark gesammelt, von denen jedem der Arbeitslosen 25 000 Mark ausbezahlt wurde. Zum Schluß wurde über die Forderung einer 35prozentigen Lohnerhöhung beraten.

Von Lódz nach Frankreich zur Arbeit. Präsident Wojciechowski stellte in seiner vorgeschriebenen Rede im Grand-Hotel voll Freude fest, daß die Zeit vorüber sei, da die polnische Arbeitskraft ins Ausland exportiert wurde. Diese Zeiten sind jedoch noch nicht vorüber. Wie nämlich aus einer Pop.-Meldung hervorgeht, steigt die Zahl der aus Lódz nach Frankreich auswandernden Löhner Arbeiter in dem gleichen Verhältnis, wie im vorigen Jahr. Im Juni reisen 280 Arbeiter für Grubenarbeit nach Frankreich, während im Mai bereits 200 Arbeiter für landwirtschaftliche Arbeiten sich dorthin begaben. Auf polnischem Gebiete wird den Auswanderern eine 50prozentige Ermäßigung des Fahrpreises eingeräumt. Von Myslowitz begeben sie sich dann auf Kosten der französischen Mission nach Dazé, wo sie einer ärztlichen Untersuchung unterworfen und den einzelnen Arbeitsgebieten zugeteilt werden. Die Auswanderer, die im Juni Polen verlassen, reisen in 8 Gruppen am 1., 2., 6., 11., 15., 19., 22. und 25. Juni ab. Zur Auswanderung nach Frankreich sind 2000 Arbeiter registriert, die noch des Abtransports harren.

hip. Von der Krankenkasse. Eine ganze Reihe von Lódzger Firmen wandte sich an die Verwaltung der Krankenkasse mit dem Vorschlag, die Behandlung von Arbeitern, die bei der Arbeit Verletzungen erlitten haben, zu übernehmen. Die Krankenkasse wird erst nach dem Eintreffen einer Entscheidung des Ministeriums für soziale Fürsorge hierzu endgültig Stellung nehmen.

Geitenblagen auf der politischen Oberfläche entstehen, ist das kleine Rätseln dem größten Interesse. Es ist eine rein wissenschaftliche, ernste Arbeit, welche alle Theorien über den Staat, seine Souveränität und seine Gesetzgebung kurz wiedergibt.

Diammo Tuccini, Nabame Vaterlin, Tragödie einer Japanerin, (Nr. 3385).

Es ist eine Erläuterung zu der berühmten Tragödie einer japanischen Geisha, welche uns allen von der Bühne her bekannt ist. Der Verfasser M. Chop hat seine Arbeit geschichtlich, kritisch und musikalisch gewissenhaft analysiert und mit zahlreichen Notenbeispielen versehen.

So Min Ka, Księża kasziata und von demselben inhuman Autor, księża Boga zy wago.

Beide Werke sind im Verlag der Lódzger Buchhandlung E. Fischer erschienen. Leider in polnischer Sprache. Es sind ins Beispiel der indischen Philosophie, die recht bezeichnend auf das Gemüth eines Abendländers wirkt. Beide Werke verlangen nicht die geringste philosophische Vorbildung und sind für jeden Leser zugänglich.

Die Biographien der polnischen Musiker Szajkowski und Chopin, welche von demselben Verlage und ebenfalls nicht in deutscher, sondern in polnischer Sprache erschienen sind, haben ein schönes Neukeres und sind auch allgemein verständlich gehalten. Ein schöner Schmuck für den Salon eines jeden musikalischen Hauses.

Projektor J. Baudouin de Courtenay Kwestja rydowska w Państwie Polskim (Die jüdische Frage in Rußland).

Es ist das das Heft Nr. 1 der Freidenkerbibliothek, in dem uns der große Geist in klaren und kurzen Worten das Wesen der Judenfrage vor Augen führt. Der Vortrag ist von jedem Standpunkte aus als ganz hervorragend zu bezeichnen. Es ist das keinesfalls ein jüdenfeindliches, aber auch kein jüdenfreundliches Werk. Da die Judenfrage sicherlich zu den wichtigsten Lebensfragen Rußlands gehört, so sollten die Worte Baudouin de Courtenay tatsächlich von allen gehört werden. Die Bibliothek der Freidenker ist zu kaufen in Warschau, Artyńska 16 in den Räumen der Vereinigung der Freidenker Polens.

Dr. u. B.

Illustrierte Beilage zur Freien Presse

Nr. 2.

Sonntag, den 3. Juni 1923.

Die Fahrt ins Blaue.

Von Heinz Scharpf.

Komtesse Gussy las in einem Buch. In einem Buch von Claude Farrere. Das ihr eigentlich Mama verboten hatte. Und mit Recht. Denn das kleine Komteschen war ein quacksilbriges sechzehnjähriges Persönchen, dessen Phantasie von Haus aus viel zu rege war.

Seite für Seite hatte es den schwülen Orientroman verschlungen, nun pochte das Herz der jungen Dame zum Zerspringen. Gussy hielt es nicht mehr aus zwischen den vier Wänden ihres kleinen Mädchenzimmers, eine unwiderstehliche Sehnsucht, hinaus, hinaus in die weite Welt, ergriff sie. Die Gelegenheit war günstig. Mama war verreist, Papa im diplomatischen Dienst abwesend, und die Gouvernante war leicht hinters Licht zu führen. Einen Nachmittag zu verschwinden, war keine Kunst, und so saß die junge Komtesse eine Stunde darauf zappelnd im D-Zug, um einige Stationen weit ins Blaue hineinzufahren, mit dem großen brennenden Wunsch im Herzen, irgend etwas zu erleben, ihren Hunger nach einem außergewöhnlichen Abenteuer zu stillen.

Allerdings die Abfahrt gestaltete sich ein wenig prosaisch.

Während sie bei Einfahrt des Zuges gleich ein leeres Coupee okkupieren konnte, gefellte sich knapp vor Abfahrt eine alte Dame in den Wagen und zerstörte empfindlich leise gehegte Illusionen. Ein kurzes Gespräch kam in Gang über Woher und Wohin, dann drückte sich Gussy in die Ecke und stellte sich schlafend. In der nächsten Station, träumte sie... in der nächsten Station... da stieg er ein, er, bei dessen Anblick es sie überschauerte... in der nächsten Station...

Ratternd sauste der Zug dahin. Die Luft war drückend heiß, die alte Dame in der Ecke schnarchte diskret. Gussy streckte sich auf die Polster und folgte willig ihrer entfesselten Phantasie. Ob er wohl wie jener Filmschauspieler ausah, für den sie schwärmte? Und jenen eleganten Sporttyp vertrat, den die augenblickliche Mode verlangte? Ach, es war doch schön, so ins Abenteuerliche hineinzufahren und die Erlebnisse an sich herankommen zu lassen. Der jungen Komtesse glühten die Wan-

gen, sie schwebte in rosenroten Wolken dahin, die Augen fielen ihr vor Seligkeit zu.

Dann hielt der Zug. Fast hätte sie es überhört. So fest war sie eingeschlafen. Gott sei Dank, die alte Dame war am Ziel. Packte ihre Taschen und verließ den Wagen. Kaum war sie zur Türe hinaus, tauchte draußen auf dem Gange ein junger Mann auf... er... der Komtesse stand das Herz still. Einen kurzen Blick ins Coupee werfend, und er war mit sich im Reinen. „Ist es gestattet, hier Platz zu nehmen?“ hörte die Komtesse eine klangvolle Stimme fragen, und über und über rot werdend nickte sie und ordnete unwillkürlich ihr etwas zerzaustes Haar.

Der elegante Herr nahm Platz und sah ernst interessiert zum Fenster hinaus, so daß Gussy Gelegenheit hatte, ihn verstohlen zu betrachten.

Wenn je ein Mann dem von ihr erträumten Ideal glich, so war es der, der ihr da so plötzlich gegenüber saß, den das Schicksal in den Weg führte. Mit atembekommener Brust wartete sie nun, wie sich alles weiter entwickeln würde.

Schritte pfliffen schallten, Türen wurden zugeschlagen, der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Kaum war er aus der Station, gab das geschlossene Fenster dem jungen Mann Gelegenheit, eine Frage an Gussy zu richten, und daraufhin kam sofort ein kleines Gespräch zustande. Um die Reserviertheit seines niedlichen Gegenübers zu brechen, stellte sich der Unbekannte vor. Er nannte sich Graf von Fierce.

Weit, weit hin über das Erdenleid.

In leuchtende Märchengelände. —

O weile, du einzige Frühlingszeit!

O, ihr Träume, geht nicht zu Ende.

Sophie Nebel von Türkheim.

O, rief die Komtesse erfreut, ich habe ihren Namen schon gehört, nur weiß ich nicht mehr bei welcher Gelegenheit. Und sie lästete auch ihrerseits ihr incognito.

Nun saßen sich die beiden gegenüber wie zwei langjährige Freunde. Der Graf von Fierce erzählte von seinen Reisen, von China, Amam und Japan, den Opiumhöhlen von Shanghai, der Stadt der üppigen Feste, welche die Reize von Deauville, Biarritz und Monte Carlo in sich vereinigt.

Mit aufgerissenen Augen hörte ihm die Komtesse zu, fing jedes seiner Worte mit gierigen Ohren auf. Ja, das war das

Leben da draußen in der großen Welt, nach dem ihr ganzes Herz stand. Einmal alle diese bunte Pracht in sich aufnehmen zu können, fort von daheim, dem ewigen Einerlei, von einem Rikschakuli durch exotische Straßen geführt zu werden und heimlich vielleicht auch Opium oder sonst ein berauschendes Gift zu genießen, oh, welch verlockende Bilder. Und sie an der Seite eines geliebten Mannes, eines vergötterten Führers zu erleben, gab es ein größeres Glück?

Im Laufe seiner weiteren Erzählungen nahm Herr v. Fierce an ihrer Seite Platz und verstand ebenso beredt zu schweigen wie er kurz vorher noch zu plaudern wußte.

In ein Wunder von sommerlicher Landschaft fuhr der Zug hinein, sang betörend sein ratterndes Schienenlied. Schwerer betäubender Blumenduft drang durch das offene Fenster. Und als dann eine Schar aufgeschreckter Vögel aus einer Niederung aufflog, konnte sie sehen wie ein junger verliebter Mann in einem Coupee leidenschaftlich die Hand einer jungen Dame küßte.

Dann kam wieder eine etwas langweilige ebene Strecke, die aber von den beiden Glücklichen nicht empfunden wurde. Denn der Graf von Fierce gestand Gussy seine Liebe. Hingerissen von dem Rausch seiner Gefühle, sagte er der kleinen Komtesse Dinge, die aus deren Herzen Blumen der leidenschaftlichen Sehnsucht aufsprießen ließen. Ein willensloses Geschöpf, ertrinkend in Wonne, lag sie in den Armen des Mannes, den sie an diesem Tage erst kennen gelernt hatte.

Und als ob ein geschickter Regisseur einen Schlagerfilm inszenierte, so führte jetzt der blinde Zufall den Zug in einen langen Tunnel, in einen schwarzen Schlund der Nacht, in dem man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte.

Hier wagte die Komtesse ihren ersten scheuen Kuß, mehr mit dem Herzen als mit den Lippen gegeben. Aber was war das? Er wurde nicht erwidert. Rauh drückte Herr von Fierce seine Fahitgenossin in die Polster. Und Gussy fühlte mit Entsetzen, daß ihr fürchterliches geschah. Die goldene Kette wurde ihr vom Halse gerissen, die Ringe von den Fingern gezogen und die Ohrgehänge geraubt. Sie wollte um Hilfe rufen, aber da fühlte sie schon einen Knebel zwischen den Zähnen und im Nu ward sie gefesselt. Herr von Fierce lachte ein schauerliches rohes Lachen, stand mit einmal in seiner wahren Gestalt da, als kruppelloser Hochstapler. Dann empfahl er sich mit ihrer Handtasche, dem neuen Seidenschirm und dem kostbaren Schmuck.

Die Räder knirschten, die Bremsen zogen an, der Zug hielt.

Mit Ausbietung aller ihrer Kräfte wollte sich die Komtesse aufbäumen und sich von ihren Fesseln befreien, da sah sie Herrn von Fierce noch einmal zurückkommen und mit wutverzerrtem Gesicht auf sie stürzen.

Voll Entsetzen riß sie die Augen auf, da stand der Schaffner vor ihr und sagte: „Fräuleinchen, ihre Station! Sie haben wohl geträumt!“

Noch immer unter dem Banne des eben Durchlebten, der fürchterlichen Vorstellungen, glaubte die Komtesse nicht gleich an diese harmlose Erklärung. Das Taschentuch zwischen den Zähnen, die eingeschlafenen Arme unter dem Kopf lag sie da und konnte sich nur schwer erheben. In der Ecke saß die alte Dame und rauchte eine Zigarette. Die strömte einen süßlichen Duft aus, als ob sie mit Opium parfümiert gewesen wäre. Ausratmend verließ Gussy den Wagen und fuhr mit dem nächsten Zug zurück. Sie war gründlich geheilt von ihrer abenteuerlichen Fahrt ins Blaue. Wie leicht hätte ihr das in Wirklichkeit passieren können, was sie da so schrecklich geträumt hatte, und dazu noch Schlimmeres.

Heilfrohen im Herzen kam sie zuhause wieder an und stellte fein läuberlich das verbotene Buch in den Kasten, obwohl es ihr schien, daß sie nun über Nacht so weit gereist sei, um jedwede Lektüre ohne nachteilige Folgen lesen zu können.

An meinen Sohn Johannes. 1799.

Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, gebe ich Dir. *)

Lieber Johannes!

Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wiederkömmet. Ich kann Dich nicht mitnehmen und lasse Dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist.

Niemand ist weise von Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Tenne.

Ich habe die Welt länger gesehen als Du.

Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, auf den man sich verlassen, brechen sehen.

Darum will ich Dir einigen Rat geben und Dir sagen, was ich gefunden habe, und was die Zeit mich gelehrt hat.

Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und ist nichts wahr, was nicht besteht.

Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. Denn siehe nur, alle andre Dinge hier mit und neben ihm sind und gehen dahin, ohne es zu wissen; der Mensch ist sich bewußt und wie eine hohle, bleibende Wand, an der die Schatten vorübergehen. Alle Dinge mit und neben ihm gehen dahin, einer fremden Macht und Willkür unterworfen, er ist sich selbst anvertraut und trägt sein Leben in seiner Hand.

Und es ist nicht für ihn gleichgültig, ob er rechts oder links gehe.

Laß Dir nicht wiß machen, daß er sich raten könne und selbst seinen Weg wisse.

Diese Welt ist für ihn zu wenig, und die unsichtbare siehet er nicht und kennet sie nicht.

Spare Dir denn vergebliche Mühe, und tue Dir kein Leid, und besinne Dich Dein.

Halte Dich zu gut, Böses zu tun. Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen

uns nach ihr richten.

Was Du sehen kannst, das siehe und brauche Deine Augen' und über das Unsichtbare und Ewige halte Dich an Gottes Wort.

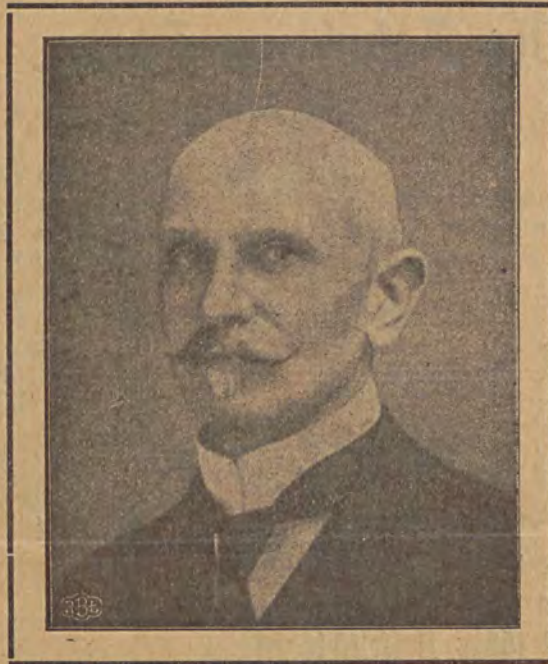
Bleibe der Religion Deiner Väter getreu und hasse die theologischen Kannegießer.

Scheue niemand so viel, als Dich selbst. Inwendig in uns wohnet der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist, als an dem Beifall der ganzen Welt und der Weisheit der Griechen und Ägypter.

Nimm es Dir vor, Sohn, nichts wider seine Stimme zu tun; und was Du sindest und vorhast, schlage zuvor an Deine Stirne und frage ihn um Rat. Er spricht anfangs nur leise und sammelt wie ein unschuldiges Kind; doch wenn Du seine Unschuld ehrt, löset er gemach seine Zunge und wird Dir vernünftlicher sprechen.

Lerne gerne von anderen, und wo von Weisheit, Menschenglück, Licht, Tugend, Freiheit usw. geredet wird, da höre fleißig zu. Doch traue nicht flugs und allerdings, denn die Wolken haben nicht alle Wasser, und es gibt mancherlei Weise. Sie meinen auch, daß sie die Sache hätten, wenn sie davon reden können und davon reden. Man hat darum die Sache nicht, daß man davon reden kann und davon redet. Worte sind nur

*) Der bekannte Volksdichter Matthias Claudius, ein Zeitgenosse unserer großen deutschen Klassiker, brachte in dem von ihm herausgegebenen Volkskalender „Der Wandsbeker Bote“ den nachstehenden „Brief an seinen Sohn Johannes“. Wir drucken ihn hier ab, da die schlichten, aber eindringlichen Lebensregeln des gottesfürchtigen deutschen Dichters auch für unsere Zeit, und vielleicht gerade für unsere Gegenwart der Unrast und Gewinnsucht sinnvolle Bedeutung haben.



Staatspräsident Wojciechowski
der Lodz am 1. Juni einen Besuch abgestattet hat.



Worte, und wo sie so gar leicht und behende dahinfahren, da sei auf Deiner Hut, denn die Pferde, die den Wagen mit Gütern hinter sich haben, gehen langsameren Schrittes.

Erwarte nichts vom Treiben und den Treibern; und wo Geräusch auf der Gasse ist, da gehe fürbaß.

Wenn Dich jemand will Weisheit lehren, da siehe in sein Angesicht. Dünket er sich noch; und sei er noch so gelehrt und noch so berühmt, laß ihn und gehe seiner Kundschaft müßig. Was einer nicht hat, das kann er auch nicht geben. Und der ist nicht frei, der da will tun können, was er will, sondern der ist frei, der da wollen kann, was er tun soll. Und der ist nicht weise, der sich dünket, daß er wisse; sondern der ist weise, der seiner Unwissenheit inne geworden und durch die Sache des Dünkels genesen ist.

Was im Hirn ist, das ist im Hirn; und Existenz ist die erste aller Eigenschaften.

Wenn es Dir um Weisheit zu tun ist, so suche sie und nicht das Deine und brich Deinen Willen und erwarte geduldig die Folgen.

Mische Dich nicht in fremde Dinge, aber die Deinigen tue mit Fleiß.

Schmeichle niemand und laß Dir nicht schmeicheln.

Ehre einen jeden nach seinem Stande und laß ihn sich schämen, wenn er's nicht verdient.

Werde niemand nichts schuldig; doch sei zuvorkommend, als ob sie alle Deine Gläubiger wären.

Wolle nicht immer großmütig sein, aber gerecht sei immer.

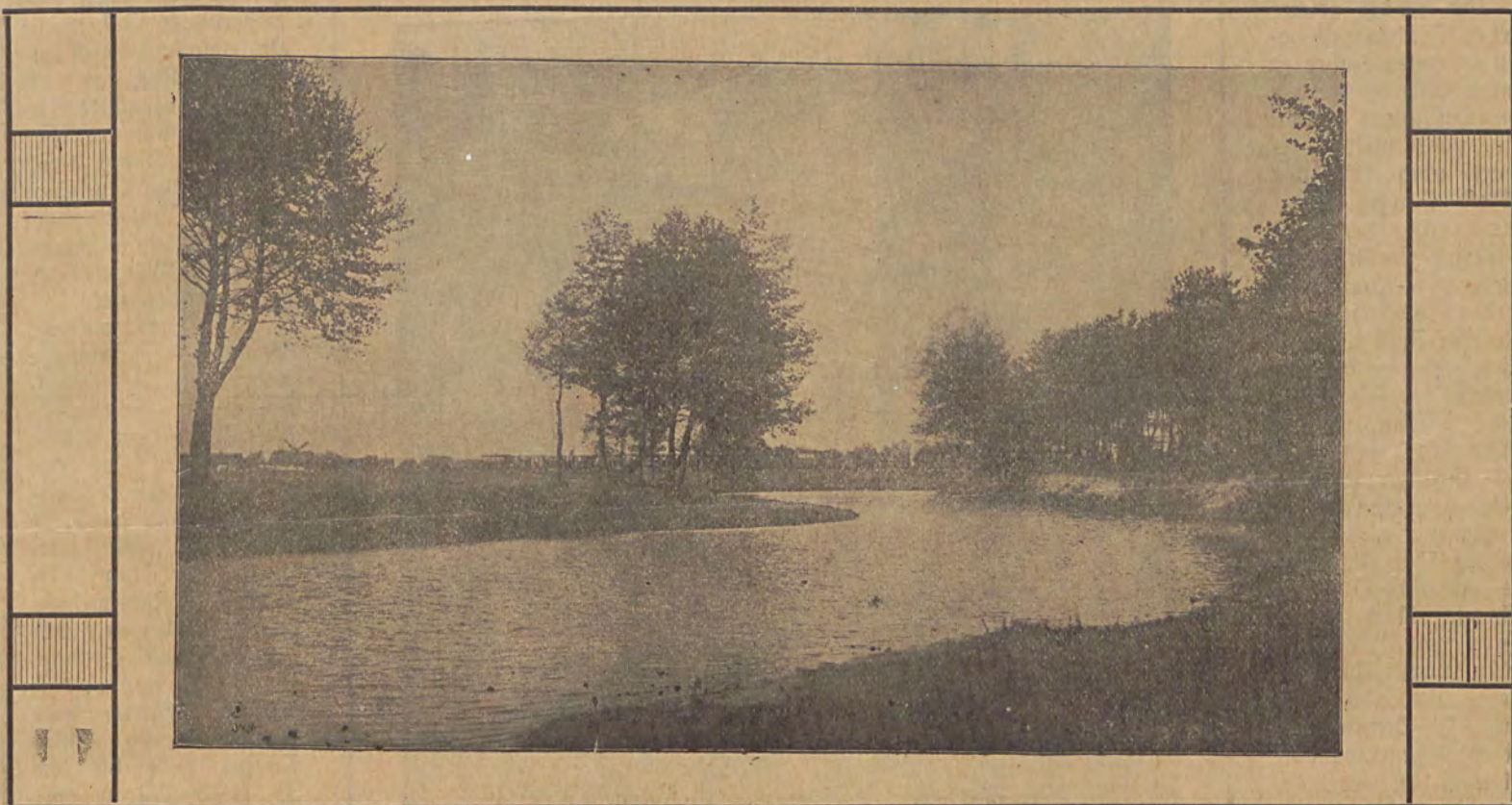
Mache niemand graue Haare, doch wenn Du recht tust, hast Du um die Haare nicht zu sorgen.

Mißtraue der Gesticulation und gebärde Dich schlecht und recht.

Hilf und gib gerne; wenn Du hast, und dünke Dir darum nicht mehr; und wenn Du nicht hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand und dünke Dir darum nicht weniger.

Tue keinem Mädchen Leides und denke, daß Deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist.

Malerische Stätten in Polen.



Konstantin bei Warichau.

Denke oft an heilige Dinge und sei gewiß, daß es nicht ohne Vorteil für Dich abgehe, und der Sauerteig den ganzen Teig durchfäure.

Verachte keine Religion, denn sie ist dem Geist gemeint, und Du weißt nicht, was unter unansehnlichen Bildern verborgen sein könne.

Es ist nicht leicht, zu verachten, Sohn; und verstehen ist viel besser.

Lehre nicht andre, bis Du selbst gelehrt bist.

Nimm Dich der Wahrheit an, wenn Du kannst, und laß Dich gerne ihrentwegen hassen; doch wisse, daß Deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte, daß sie nicht ineinanderfließen, sonst hast Du Deinen Lohn dahin.

Tue das Gute vor Dich hin und bekümmre Dich nicht, was daraus werden wird.

Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen.

*

Sorge für Deinen Leib, doch nicht so, als wenn es Deine Seele wäre.

Gehorche der Obrigkeit und laß die andern über sie streiten.

Sei rechtschaffen gegen jedermann, doch vertraue Dich schwerlich.

Sage nicht alles, was Du weißt, aber wisse immer alles, was Du sagest.

Hänge Dich an keinen Großen.

Sehe nicht, wo die Spötter sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen.

Nicht die frommelnenden, aber die frommen Menschen achte und gehe ihnen nach. Ein Mensch, der wahre Gottesfurcht im Herzen hat, ist wie die Sonne, die da scheint und wärmt, wenn sie auch nicht redet.

Tue, was des Lohnes wert ist, und begehre keinen.

Wenn Du Not hast, so klage sie Dir und keinem anderen.

Habe immer etwas Gutes im Sinn.

*

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu und beweine mich nicht.

Stehe Deiner Mutter bei und ehre sie, so lange sie lebt, und begrabe sie neben mir.

Und sinne täglich nach über Tod und Leben, ob Du es finden möchtest, und habe einen freudigen Mut; und gehe nicht aus der Welt, ohne Deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christentums durch irgend etwas öffentlich bezeugt zu haben.

Dein getreuer Vater.

Besuch der Junkers-Flugzeugwerke in Dessau.

Die Junkers-Werke hatten die Eröffnung der diesjährigen Flugaison benutzt, um Vertreter der Presse durch ihre Werke zu führen. Die Junkers-Flugzeuge sind durch ihre regelmäßigen Verkehrsflüge in den letzten Jahren bekannt geworden, so daß der Wunsch der Werkleitung zu verstehen ist, der Presse auch einmal die Fabriken zu zeigen, in denen die ganz aus Metall bestehenden Flugzeuge hergestellt werden. In systematischer Forschungsarbeit hat sich Professor Junkers seit dem Jahre 1910, in dem das erste Patent auf seine Metallflugzeuge angemeldet wurde, bis zu der heutigen Vollendung des modernen Junkers-Flugzeugs durchgerungen. In sicheren, bequemen Kabinen werden die Reisenden befördert, die Flugzeuge auf den Verkehrslinien starten mit präziser Pünktlichkeit, und das verflossene Jahr 1922, das eigentlich erst ein Versuchsjahr sein sollte, hat bereits die Brauchbarkeit des Flugzeuges für den Verkehr bewiesen.

Die hierbei gesammelten Erfahrungen haben in diesem Jahre zu einem weiteren Ausbau der Luftlinien geführt und zwar werden die Linien nach Ost- und Südost-Europa besonders gepflegt werden.

Von Berlin über Danzig—Königsberg werden schon jetzt regelmäßig Riga und Reval angefliegen, im Juni werden die Anschlüsse nach Helsingfors und Petersburg und von dort nach den persischen Oelgebieten eröffnet.

Weiter wird von Danzig über Warschau das galizische Oelgebiet befliegen. Nach Süden führen von Berlin aus Linien nach München, Wien, Budapest und Genf. In Gemeinschaft mit englischen Linien ist jetzt auch der regelmäßige Flugverkehr nach London aufgenommen worden.

Weniger bekannt in Deutschland ist, daß die Junkers-Werke in Nord- und Südamerika mit ihren Flugzeugen erfolgreich weite Strecken befliegen. All diese Leistungen sind um so höher zu bewerten, als die deutsche Fliegerei heute ja noch in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeengt ist durch die Fesseln, die ihr der Versailler Friedensvertrag aufgelegt hat.

Sind erst einmal diese Fesseln von der deutschen Fliegerei genommen, dann wird auch sie nicht im internationalen Luftverkehr den übrigen Nationen nachstehen, das zeigen schon heute die Leistungen der deutschen Luftverkehrsfliegerei im allgemeinen und die der Junkers-Flugzeugwerke im besonderen.

Die Ankunft der fremden Gäste und ihre Fahrt in Automobilen vom Bahnhof nach den ziemlich entfernt gelegenen Fabrikanlagen erregten in dem stillen ehemaligen Residenzstädtchen Dessau das lebhafteste Interesse, wie alles, was mit den Junkers-Werken in Zusammenhang steht. Lebte doch nahezu ein Viertel der Bewohner unmittelbar oder mittelbar von ihnen, nämlich Direktoren, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen mit ihren Familienangehörigen, etwa 18000 Personen bei einer Gesamtbevölkerung von 70000 Seelen.

Die Junkers Werke sind aus bescheidenen Anfängen in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zu ihrer heutigen Bedeutung emporgewachsen. Das Verdienst daran gebührt fast ausschließlich dem genialen Begründer. Das Spezialfach des Professors Junkers ist die Metalltechnik, und die ersten Fabrikate, die er herstellte und die auch heute noch den Hauptbestandteil der Fabrikation bilden, waren die weithin bekannten und im Gebrauch befindlichen Junkers'schen Gasbadeöfen. Daneben beschäftigte er sich schon frühzeitig mit dem Problem der Flugtechnik und des Flugzeuges. Er ging dabei von dem Gedanken aus, daß Flugzeuge zu weiten, wechselvollen Fahrten über Land, Meer und Gebirge aus einem widerstandsfähigen Stoffe hergestellt sein müssen, der namentlich gegen hohe Temperaturunterschiede unempfindlich ist. Nach langjährigen Vorstudien und Versuchen, nach Erforschung der Luftströmungen, wobei er sich einer von ihm hergestellten Kanalstromanlage bediente, begann er Flugzeuge aus Eisenblech zu fabrizieren. Sie erzielten gute Erfolge und fanden auch die Anerkennung der Fachkreise.

Aber dieses Metall genügte doch auch auf die Dauer nicht allen Anforderungen. Daher ging Professor Junkers schließlich dazu über, das auch sonst gut bewährte Dural-Aluminium zu verwenden. Damit schuf er endgültig den Typ, der den Junkers-Flugzeugen zu ihrer gegenwärtigen Weltberühmtheit verholfen hat.

Ihr Hauptvorteil, der durch die eigenartige Bearbeitung des Dural-Aluminiums erzielt worden ist, besteht darin, daß sie bei aller Beweglichkeit und Geschwindigkeit durchaus stabil und gegen jeden Wechsel der Temperatur gefest sind. Von welcher ausschlaggebenden Bedeutung diese Tatsache ist, erhellt daraus, daß auf der Strecke von Moskau nach Tiflis Temperaturen bis zu 55 Grad Wärme mit 30 Grad Kälte beim Ueberfliegen des Kaukasus wechseln, woran sich dann über der Persischen Hochebene wieder die Wärmegrade bis zu 50 Grad anschließen. Flugzeuge aus Holz oder anderen, minder widerstandsfähigen Stoffen halten einen derartigen Wechsel der Temperatur nicht aus, während das entsprechend bearbeitete Dural-Aluminium davon in keiner Weise berührt

wird. Uebrigens ist mit Rücksicht hierauf auch die ganze innere Einrichtung mitsamt den Sesseln, auf denen der Pilot und die Fahrgäste sitzen, aus dem gleichen Metall.

Wie Gott will, es ist ja alles doch nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Torheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen wie Wasserwogen, und das Meer bleibt. Was sind unsere Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt, oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt!

Bismarck.



Die Kommunistenunruhen in Gelsenkirchen

Die Aufrührerbewegung im schwerbetroffenen Ruhrgebiet zeigt die gewaltige Misere des deutschen Volkes in nur zu schreckenerregender Weise. Die Aufrührer, zumeist junge Burschen, nützen die ohnedies so schwere Not der Ruhrbevölkerung zu Raub und Mord. Zahlreiche Tote und Verletzte fallen als Opfer dieses von den gemeingefährlichsten Verbrechern ausgeübten Terrors. Unser Bild zeigt den Kampf der Feuerwehr mit den Aufrührern.

bip. Um den Wächterinnen einen möglichst wirksamen Beistand der Hebammen zu sichern, wurde von der Krankenkasse angeordnet, daß eine Hebamme nicht mehr als 15 Wächterinnen monatlich behandeln darf. Diese Anordnung wird sicherlich nicht ohne gute Folgen bleiben.

bip. Kinderfürsorge. Die erste Gruppe von 25 Kindern, die durch Bäder geheilt werden müssen, fuhr am 24. Mai nach Rabla ab. Am 29. Mai wurden 15 Kinder nach Buzs gefandt.

bip. Entdecktes Sacharinlager. In der Kozmowska nahmen Polizeibeamte einen gewissen Moschek Silberberg (Nowa Zarzewska 3) fest, der 83 Päckchen Sacharin, ohne Steuerstreifen, sowie 40 gleichfalls unbandvollierte Düten Sacharin bei sich hatte. Bei einer daraufhin in Silberbergs Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden weitere 235 Düten gefunden. Das Sacharin wurde eingezogen.

bip. Schulanlagen. Vor kurzem fand eine Versammlung der Delegierten der Schulaufsichtsstelle statt, auf der 3 Mitglieder der Kommission für allgemeinen Unterricht gewählt wurden. 34 Mitglieder der Kommission wurden die Herren Szymanski, Dr. Wasagiewicz und Grochowicki und 34 Vertreter der Schulanlagen, Muszynski und Janek gewählt.

bip. Die Folgen der Verzögerung der Amnestie. Vorgestern brach im Gefängnis in der Milszajstraße unter den Häftlingen ein Aufruhr aus. Der Aufruhr ist auf die irrtümliche Annahme der Häftlinge zurückzuführen, daß eine Amnestie erlassen wurde und sie aus der Haft entlassen werden müßten. Die Häftlinge suchten die Türen zu sprengen, zerbrachen die Zellenfenster und zertrümmerten die Scheiben. Da die Gefängniswache der Aufrührer nicht Herr werden konnte, wurde Polizei zu Hilfe gerufen. Nach längerer Zeit erst konnten die Häftlinge gebändigt werden. Im Laufe dieses Tages wurden die für die Häftlinge von deren Verwandten gebrachten Speisen nicht angenommen.

bip. Ein neues Mittel gegen die Streiks. Im Sejm ist eine Vorlage eingebracht über die Kontinuität der Arbeit, die den Zweck verfolgt, durch Erleichterung der Entscheidung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Ausbruch des Streiks zu erschweren. Wenn eine unmittelbare Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu erzielen ist, wählen beide Teile einen „Einiger“, und wenn auch dessen Intervention erfolglos verlaufen sollte, wird ein Schiedsgericht gewählt, zu dem beide Teile ihre Vertreter senden. Vom Augenblick an, zu welchem das Schiedsgericht die Parteien nicht eintrifft, geht die Ausübung der Streitfrage auf ein staatliches Schiedsgericht, das von der Regierung ernannt wird und mit Exekutionsmacht ausgestattet ist.

bip. Fünf Monate Gefängnis für einen Kuppler. Das Bezirksgericht verurteilte diesen Tage gegen den 39jährigen Abram Kochanski, der angeklagt war, eine Minderjährige in sein Freudenhaus aufgenommen und aus diesem Mädchen Gewinn gezogen zu haben.

Das Gericht, das diesen Prozeß bei verschlossenen Türen verhandelte, verurteilte Kochanski zu 5 Monaten Gefängnis.

bip. Heberfall. Am 31. Mai wurden in Wiskino (Kreis Łódź) Rajmierski und Stanisław Papierzinski und deren Schwager Stanisław Dmochowski von Wole in Barlog und Julian Murawa überfallen und durch Messerschläge verletzt. Dmochowski erhielt dabei so schwere Wunden, daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Barlog wurde gleichzeitig eines bei Weichschützlarer aus Jeleße (Gemeinde Wiskino) verübten Diebstahls angeklagt. Die Verhafteten gehen vor, betrunken gewesen zu sein.

bip. Möglicher Tod. Im Treppenhof des Hauses Andrzeja 48 starb plötzlich die Einwohnerin in diesem Hause Marie Kuczyńska.

bip. Mord. Der 68jährige wohnhafte Glaser Bolesław Gogolewski fiel vom Dach eines der Häuser von Scheibler und Grochmann, Alimillego 177 und trug schwere Verletzungen davon. Gogolewski wurde in ein Krankenhaus gebracht.

bip. Branderbe. Der Nawrot 23 wohnhafte Josef Walsatowski meldete der Polizei, daß ihm sein Bruder Antoni, verschiedene Sachen im Werte von 5 Millionen Mark entwendet habe.

bip. Diebstahl. Wie wir schon berichteten, wurden in der Steinmetzen-Fabrik systematisch Diebstähle ausgeführt. Der Polizei ist es gelungen, den Täter auf die Spur zu kommen. Es handelt sich hier um eine ganze Bande, die aus dem Wojewodschaps 1 wohnhaften Ludwik Jurga, Bolesław Bednarski (Scheibler 28) Anton Wiktorski (Scheibler 10) und Tomasz Szymanski (Wojewodschaps 5) besteht. Um die gestohlenen Stoffe rasch in Geld umzuwandeln, hatten sich die Diebe mit dem Heblem Chaim Anis (Kozmowska 72), Moszel Fuls (Kozmowska 97) und Wolf Goldmayer (Kozmowska 92) in Verbindung gesetzt. Bei den Genannten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, während welcher ein Teil der gestohlenen Waren gefunden wurden.

Der Rosenmonat.

Der Rosenmonat ist zu Ende gegangen. Er hat sich zwar nicht von seiner lieblichsten Seite gezeigt und bei durchschnittlich kühlem Wetter um seine Mitte sogar verhältnismäßig Nachfröste gebracht. Doch wenn die alte Bauernregel: „Mai kühle und naß, fällt dem Bauer Scheune und Jagd“ recht behält, und nach dem gegenwärtigen ausichtsreichen Stande der Saaten in Gärten und Feld scheint es ja so, dann wollen wir die Mäihäbe gern über uns haben, ergeben lassen. Vorsehern sollte der Rosenmonat Juni den Mai ab.

Der Juni oder nach der römischen Bezeichnung Junius führt seinen Namen nach der Göttin Juno, weshalb er auch von dem römischen Dichter Ovid als mensis Junialis bezeichnet wird. Nach anderer Meinung freilich

soll er seinen Namen von dem ersten römischen Konsul L. Junius Brutus führen. Im deutschen Kalender heißt der Juni Brachmonat, weil in ihm bei der Dreifelderwirtschaft das Brachfeld bearbeitet wird. Während der ersten zwei Drittel des Juni regt die Sonne im Zeichen der Zwillinge, das dann beim Beginn des Sommers im letzten Drittel durch das des Krebses abgelöst wird. Als sogenannte Bestage gelten im Juni Monat Medardus (3. St. Vitus (15.)), Johannes der Täufer (24.), Peter und Paul (29.). Die wichtigste landwirtschaftliche Verrichtung im Juni ist die Getreide.

Im Juni ist die Königin der Blumen, die Rose, in ihren ungezählten Arten ihre Herrschaft ans, deshalb trägt der Monat auch die poetische Bezeichnung Rosemonat. Kostbare Däfte beginnen im zweiten Drittel des Monats die Blüte zu erfüllen, und im letzten Drittel erquidet die ganze Mannigfaltigkeit der Rosenpracht das Auge des Naturfreundes, besonders der Vertreterinnen des schönen Geschlechts, die sich selbst so gern mit der Rose vergleichen lassen. Bei diesem sinnigen Vergleich denkt die galante Männerwelt an der Rose entzündenden Lust und ihre herrliche Farbenpracht keineswegs an die Dornen, ohne die sich nach dem Sprichwort eine Rose nicht denken läßt.

Nationale Gleichungen.

Die amerikanische Zeitschrift „Life“ gibt folgende „Nationale Gleichungen“:

Ein Russe = Genie; zwei Russen = Unordnung; drei Russen = Katastrophe.
Ein Deutsche = Nichts; zwei Deutsche = Gehorsam; drei Deutsche = Organisation.
Ein Engländer = Stumpfsinn; zwei Engländer = Gesellschaft; drei Engländer = Weltreich.

Kunst und Wissen.

Zur Erinnerung an den Todestag Peter Tschaikowskij († 1893), soll in diesem Herbst in der russischen Reichsstadt Alin (Gouvernement Moskau) eine Reihe von Festkonzerten veranstaltet werden. In Alin, wo sich ein Tschaikowskij-Museum befindet, hat Tschaikowskij die letzten Jahre seines Lebens verbracht u. a. die Symphonie Pathétique komponiert. Sein Wohnhaus ist, ähnlich wie das Mozarthaus in Salzburg und das Beethovenmuseum in Bonn, genau in dem Zustande erhalten, in dem es sich zu Lebzeiten des Meisters befand. Nach der Oktoberrevolution wurde dieses Museum nationalisiert.

Naturforschungskongress. Am 31. Mai wurde in Paris ein internationaler Kongress zum Schutz der Natur und ihrer Schönheiten eröffnet. Auf dem Kongress sind 12 Staaten, darunter auch Polen vertreten.

Enthüllung eines Pasteur-Denkmal. Am Donnerstag fand in Straßburg unter dem Vorsitz des Präsidenten der französischen Republik Millerand die feierliche Enthüllung eines Denkmals für Pasteur statt.

Die erste Professur für Gitarre und Mandoline. An der Wiener Musikakademie wurde eine Professur für Gitarre und Mandoline eingerichtet und dem Innsbrucker Mandolinlehrer Jakobus Ortler übertragen.

Das Sommertheater im Scala. Uns wird geschrieben: Die unermüdliche Direktion des Scala-Theaters hat für den Sommer im Garten des Scala ein Variété-Theater eröffnet. Es ist somit denjenigen, die den Sommer nicht auswärts verbringen können, die Möglichkeit gegeben, einige angenehme Stunden im Freien zu verbringen. Das Programm ist reichhaltig und weist das Auftreten einer Reihe der besten Variétékünstler auf. Neben einem vorzüglichem Ballet können wir wirklich gute Sänger hören. Als einzig dastehend kann man den Luftakt ansehen, der die Zuschauer in Spannung hält. Auch für die heitere Muse ist bestens gesorgt, so daß der Besuch des Sommertheaters nur bestens zu empfehlen ist.

Sport.

Radrennen.

Das am gestrigen Tage auf der Heidenhofer Rennbahn ausgetragene 6 Stunden-Rennen hatte folgendes Ergebnis:

1. Paar: Slabe — D. Müller,
2. „ „ „ — Burns,
3. „ „ „ — Rensbacher — Gebrych,
4. „ „ „ — Golle — Vermeer,
5. „ „ „ — Tabernak — Peter.

Während der 6 Stunden wurden 205 2 Kilometer zurückgelegt.

Der beste Mann im Rennen war Slabe, welcher allein von den unzähligen Brämien 11 gewann und zwar: 1 350 000 Mark, 10 polnische Gulden, 11 Dollars und 2 Pfund Sterling.

Die heutigen internationalen Flieger- und Dauerrennen werden gewiß das gesamte sportverrückte Publikum um den Heidenhofer Zement versammeln. Die Rennleitung der „Union“ ist fieberhaft bei der Arbeit, um das Programm so interessant wie möglich zu gestalten. Die ausländischen Fahrer, von denen die meisten Welttrümpfen und nicht zuletzt unsere einheimischen Jungen werden und ohne Zweifel erstklassigen Sport zeigen. Auch

Kraus und Lemberg werden hervorragend vertreten sein. Der Krakauer Rothwein hat am letzten Donnerstag gezeigt, wie man in schönem Stil das Hauptkochen gewinnt, und Scheffler hat die erste ausländische Schwalbe (Jensle) in drei Läufen zweimal geschlagen. Durch den Start der Gebrüder Oswald und Paul Müller, die am Donnerstag nicht fahren konnten, gewinnt der heutige Rennstag noch besonders an Interesse. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Landleute den Ausländern das Leben sehr schwer machen werden.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Lehrerverein. Am Montag, den 4. Juni, um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale eine Vorstandssitzung statt.

Aus dem Reiche.

Berichterstatter-Versammlungen des Sejm Abgeordneten Spidermann.

Herr Sejmabgeordneter Spidermann hielt am 1. Feiertag in Konin eine Berichterstatterversammlung ab, auf der er über Schulfragen, über die Polats, den Regierungswahl und die deutschen Abte sprach. Am 2. Feiertag sprach er vor einer sehr zahlreichen Versammlung in Jaguraw. Am 3. Feiertag hatte Herr Sejmabgeordneter Spidermann in Konin zusammen mit den Delegierten der Schulgemeinde eine Informationsbesprechung mit dem Herrn Schulsprekter.

Ruda Pabianicka. Abendgottesdienst. Am Montag, den 4. Juni wird Herr Pastor Schmidt im Bellale des Herrn Gnauk abends um 7 Uhr ein Abendgottesdienst abhalten.

bip. Kindesleichenfund. Vorgestern wurde im Stadteich von Radeb die Leiche eines etwa 4 Monate alten Kindes aufgefunden.

Warschau. Eine Krise in der Banknoten-Industrie. In der Papierfabrik von Jozefowa, wo das Papier für die polnischen Banknoten hergestellt wird, brach ein großer Brand aus, der wahrscheinlich durch das Begießen einer brennenden Zigarette durch einen Arbeiter auf einen Haufen Abfälle entstanden ist. Ein großer Behälter, in dem sich die Lumpen für die Papierfabrikation befanden, brannte mit einem Inhalt von 10 Waggons vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 Millionen Mark.

13,3 Prozent Feuerungszuwachs. Das polnische Hauptamt gibt bekannt, daß die Kosten der Lebenshaltung im Monat Mai um 13,3 Prozent gestiegen sind.

Die Heuler im Uhrladen. Dem „Przegl. Wiecz.“ zufolge betraten zwei unbekannte Männer im Alter von etwa 18 bis 20 Jahren das Uhrengeschäft eines gewissen Otto in Warschau, wo nur ein 16jähriger Jüngling zugegen war. Sie bedrohten ihn und verlangten von ihm Herausgabe des gesamten Geldes. Als er sich weigerte, hängten sie ihn kurzerhand auf und machten sich selbst auf die Suche. Sie mußten aber verfolgt worden sein, denn als Nachbarn den Lärm betraten, gelang es ihnen, den aufgehängten abzuschnellen und nach längerem Wiederbelästigungsversuchen zum Bewußtsein zurückzurufen.

Graubenz. Schließung des Deutschen Bundes Graubenz. Laut Verfügung des Graubenz Stadtratspräsidenten vom 23. Mai, die sich auf ein Dekret der Wojewodschapskommission vom 11. Mai stützt, wurde der Deutschbundesbund Graubenz geschlossen. Diese Maßnahme beruht auf den Paragraphen 2 des Vereinsgesetzes vom 19. 4. 1908. — Außer der Ortsgruppe der Stadt sind auch diejenigen im Landkreis Dr. Wols, Gorkau und Gorkau, von der Schließung geschlossen worden.

Zusammenrottungen ereigneten sich in Graubenz am vergangenen Freitag in der siebenten Abendstunde am Getreidemarkt. Im Anschluß an eine Versammlung im „Bazar“, in welcher über die Feuerung und Arbeitsbeschränkung in der Industrie debattiert wurde, zogen die Versammlungsteilnehmer — etwa 300 Mann stark — unter Mitführung aufreißender Lafeln nach dem Getreidemarkt, um von hier aus einen Demonstrationzug durch die innere Stadt zu unternehmen. In der Nähe des Café „Biellapolarla“ trat den Demonstranten ein größeres Polizeiaufgebot entgegen, welches zum Auseinandergehen aufforderte. Als dieser Befehl mit Tönen und Welsen beantwortet wurde und Rufe ertönten, die Schaulustigen selbst einschlagen, zogen die Polizeibeamten blank und hielten auf die Ruheförderer ein, die dann auch auseinanderstoben. Ein zweiter Versuch, an der unteren Thornerstraße einen Zug zu bilden, wurde gleichfalls mittels blanker Waffe im Reime ertötet. Es wurden ungefähr 30 Personen verhaftet.

Stargard. Ein deutscher Presseprozeß. Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts Stargard hatte sich am 22. Mai der frühere Hauptkassierer der Bromberger „Deutschen Nachrichten“, Herr Alfred Soale, jetzt in Graubenz, zu verantworten. Er hatte in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember v. J. die damalige „Deutscher Zeitung“ als verantwortlicher Hauptkassierer regiert. Die Anklage richtete sich gegen vier Artikel, welche während des Wahlkampfes (Oktober—November v. J.) in genanntem Blatt zum Abdruck gelangten. Es handelt sich 1. um einen Nachdruck eines Artikels aus der in Lemberg erscheinenden „Nowina Codzienna“ mit der Überschrift



Die in Lausanne vereinbarte türkische Westgrenze.

Die Ukrainer für die Riste 16", 2. um einen Wahlausruf des Zentralwahlkomitees des "Volks der Nationalen Minoritäten des polnischen Freistaats", 3. um einen Artikel, überschrieben "Deutsche Wählerverammlung im Kreis Bogig" und 4. um einen Wahlausruf an die deutschen Wähler in Kommerellen, bei der Senatswahl für die Riste 7 zu stimmen. In letzterem Fall war der Ausdruck "angehender Formfehler" Gegenstand des Aufstoßes. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von sechs Wochen Gefängnis. Nach verhältnismäßig kurzer Beratung verurteilte der Vorsitzende folgende Urteil: Herr Boate wird wegen Vergehens gegen § 131 St. G. B. in zwei Fällen (Ukrainer-Artikel und Aufruf des Zentralwahlkomitees) zu vier bzw. zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen des bürgerlichen Artikels erfolgte Verurteilung wegen öffentlicher Beleidigung des bürgerlichen Staats (weshalb aber nicht Anklage erhoben war) zu einer Woche Gefängnis. Wegen des Ausdrucks "angehender Formfehler" erfolgte Freisprechung. Die Gesamtstrafe wurde auf sechs Wochen festgelegt.

Kattowitz. Polizeilicher Besuch im "Volkswille". Wegen einer Meldung, nach der die Franzosen im Westen Deutschlands Beschlagnahmen durchführten, wobei sie sich allerlei Einbruchswerkzeuge bedienten, sollte die betreffende Nummer des "Volkswille" beschlagnahmt werden. Da die Redaktions- und Expeditionsräume jedoch schon geschlossen waren und das technische Personal sich zur Doffnung nicht für befugt hielt, zogen die Polizeibeamten auch ohne Beschlagnahme wieder ab.

Aus aller Welt.

Goldfische unter dem Tischbein. Unter allem Gerumpel befand sich in einem Gutshaus zu Mieres bei Couha Perce in Frankreich auch ein alter Tisch, der dem Besitzer zu nichts mehr nütze schien, so daß er sein Holz als Feuerholz für den Ofen verwendete. Seine Kinder aber, die in die Glut blinzelten, bemerkten an dem einen verrostenden Tischbein ein starkes Blinkern. Sie riefen den Vater, der sofort das Feuer löschte, die Goldfische, so gut es ging, rettete und in der Küche nachsuchte. Er fand 122 goldene 50 Frs. Stücke, die alle das Bildnis Ludwigs XVI. trugen. Man hatte die Tischbeine ausgehöhlt und in den unbedachten Fellen der Revolution als Versteck für Geld benutzt.

Verbrecherische Lehrer. In einer Rigauer Grundschule ist das Bildungsministerium, wie die "J. S." erfahren, auf unglückliche Dinge gestoßen. Das Lehrpersonal dieser Schule wird schwerer Sittlichkeitsverbrechen bezichtigt, worüber bereits der Prokuratur berichtet worden ist. Drei Lehrer werden beschuldigt, die SchülerInnen zu unzüchtigen Handlungen mißbraucht zu haben. Das gleiche sollen die LehrerInnen der Anstalt mit Anaben getan haben. Ein Erzieher, der Theolog ist, wird beschuldigt, sich homosexuell vergan en zu haben. Das Untersuchungsamt bildet schon einen dicken Bond.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannes-Kirche. Sonntag, 1. nach Trinitatis, vormittags 9.30 Uhr. Beichte, 10 Uhr. Hauptgottesdienst mit Feler des hl. Abendmahls, Pastor Viktor Groß. Mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache Pastor Dietrich.

Nachmittags 3 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Dietrich. Montag, abends 8 Uhr. Missionsstunde. Pastor Dietrich. Dienstag, abends 8 Uhr: Vorbereitungsstunde zum Kindergottesdienst. Gäste willkommen! Pastor Dietrich. — Stadtmissionsaal. Sonntag, 7 Uhr abends, Jungfrauenverein. Pastor Viktor Groß. Sonnabend, 8 Uhr abends, Vortrag und Gebetsgemeinschaft. Pastor Viktor Groß. — Luth. Frauen-Verein. Montag 31. Donnerstag, 4.30 Uhr Vortrag: "Unsere Zukunft im Lichte der Bibel". Pastor Dietrich. Jungfrauenverein. Sonntag, 7 Uhr abends: Vortrag. Pastor Viktor Groß. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Pastor Viktor Groß. — St. Kathä. Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr nachmittags Vortrag: "Die Bedeutung der heil. Taufe" im Luth. Frauenbund. Pastor Dietrich.

Evangelische Brüdergemeine, Lodz. Paula Straße Nr. 58. Sonntag, den 3. Juni, 9 Uhr Kinderstunde. — Nachmittags 3 Uhr Predigt. (S. Salig). — 1/8 Uhr männlicher Jugendbund Mittwoch, 3 Uhr Frauenstunde. Donnerstag 1/8 Uhr weiblicher Jugendbund. Sonnabend, 1/8 Uhr abends männlicher Jugendbund. Versammlung in Konstantinow Sonntag 6 Uhr. — Versammlung in Stanislaw. — Sw. Janke 6. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr Predigt. (V. Schmidt).

Warschauer Börse.

Millionówka	Warschau, 2 Juni.
4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.	1725
f. 100 Rbl.	4300
Proz. Obl. d. Stadt Warschau	350 375
Valuten.	
Dollars	54500
Deutsche Mark	0.78 0 65
Schecks.	
Belgien	3030
Berlin	0.73 0 65
Danzig	0.73 0 65
London	254000 2520000
New-York	54500 54250
Paris	3350 3340
Prag	1635 1630
Schwyz	9850 9830
Wien	0.79 0 76
Italien	2575
Aktien.	
(Notiert in Tausenden.)	
Diskontobank 240 255, Handel u. Industriebank 30 33, Warschauer Industriebank 30 45, Westbank 370 360, Genossenschaftsbank 140 142.5 142, Kijewski 115, Chodorow 145 150 147.5, Czestochowa 370 385 375, Michalow 235 215 225, Firley 56 58 60, Firley 4. Em. 44 43 5 43 75, Cegielski 48.5 43 40, Modrzew 290 275, Ostrowice 270 255 260, Ostrowice V. Em. 225 215 220, Starachowice 250 245 225, Starachowice 5. Em. 226 220 228.5, Polesk 42 37.5 39, Zieloniewski 362 5, Borkowski 48 5 43 5 43 75, Seiff. 22 24 23, Spless 65 55 56, Haberbusch 120 125 122.5, Nowell 135 130 131, Pus. elnk 95 95 Spirytus 165, Handelsbank 330 325, Kreditbank 75 50 50, Lemberger Industriebank 15 14, Lemb. Bodenkreditges. 17, Landes Gen-Bank 37.5 32 40, Puls 225 212.5, Czerak 370 367.5 395, Gostawice 170 160 175, Zuckerges. 805 785 790, Holz 18 17, Kohlenges. 480 485, Lilpop 57 52 52.5, Norblin 66 60 62, Rohn u. Zielinski 1 53, Rudzki 63 78.5 80, Trzebinia 52.5, Ursus II. Em. 80, Lokomotivenges. 88 90 87.5, Zyrdow 5750 5975 5900, Jabikowsky 19 17 517.75, Polbal 17.5 17, Gmielew 52, Naphta 25 28 5, "Tepaga" 120, Sila 1 Swiatlo 58 56.5 57, Lenartowicz 26 5 26 27.	

Inoffizielle Börse in Lodz.

(Auf Grund privater Notierungen)
Tendenz stetig rubia.

Aktion:
Warschauer Handelsbank 325000, Diskontobank 275000, Westbank 360000, Genossenschaftsbank 145000, Lodzer Kaufmannsbank 30000, Zuckerges. 800000, Gmielew 52000, Borkowski 45000, Cegielski 80000, Firley 55000 56000, Lilpop 60000, Norblin 60000 61000, Naphta 25000, Nobel 130000 131000, Lokomotivenges. 88000, Polesk 40000, Puls 225000, Rudzki 85000, Rohn & Zielinski 55000, Sila 1 Swiatlo 60000, Starachowice 255000, Spless 60000, Kohlen-gesellschaft 475000, Zyrdow 5500000, 5900000, Polbal 17000, Holz 17000 18000

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkäse mit dem Vermerk "Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 1000 M. für etwaige Erledigungen beigelegt sein. Briefkäse und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

E. P. Ralsch. Das Gesetz ist zu umfangreich, als daß es abgelehnt werden könnte. 1. § 7. befragt: Unbedingt verboten ist der Verkauf oder die Anbieten von Getränken, welche irgendwelche Mengen Alkohol enthalten, an minderjährige Personen bis zur Beendigung des 21. Lebensjahres, ferner an Schüler von niederen und mittleren Schulen ohne Rücksicht auf das Alter. 2. In Bielefeld und Kattowitz gibt es solche Jugendausschüsse, die den Eltern erlauben, die Getränke zu verkaufen. 3. B. der Guttemperierungsbund, die Guttemperierungsbund und die katholische Jugendvereinsung sind. Die Abreise werden ihnen die Schriftleitungen der "Schlesischen Zeitung" oder der "Volkswille" in Bielefeld und des "Volkswille" in Kattowitz mitteilen. In Bielefeld erschien früher auch eine Zeitschrift für alkoholfreie Kultur "Der Flamberg". Es ist uns jedoch nicht bekannt, ob das Blatt noch erscheint.

M. R. Sorgfältigste und oft wiederholte Reinigung der Schläge und Weller, tägliche Weggahme des Mittes, Vermeidung des Bodens mit Wasser, Tabakstaub, des Gießens mit Pfeifenpulver, Einreiben mit verdünntem Essig. Waschen Sie einen Versuch mit Ammoniak. Man stellt in dem Schlag mehrere flache Zäpfchen mit etwas Salzwasser auf, hält den Schlag streng verschlossen unter möglichem Abdecken der Klappen. Nachher muß durch sorgfältiges Lüften der Ammoniakgeruch wieder entfernt werden. Oder nehmen Sie auf einen Eimer recht heißen Wassers 10 Gramm ungetrocknetes Karbol, wischen damit recht feil den Schlag auf, lassen dies dann eine Zeitlang stehen, um dann mit kaltem Wasser noch zwei bis dreimal nachzuwischen. Sprengen mit Petroleum-Seifenbrühe oder Schwefelsäure, 3-5 Gramm auf ein Liter Wasser.

B. "Wahres Volkstum" kann nicht erscheinen, da nicht druckreif.

"Bildung" 1. biokryptische. 2. Wenn Sie nur ein Gedicht einlesen, in dem von Liebe die Rede ist, sollten Sie doch eigentlich wissen, was Liebe ist. Sollten Sie es trotzdem nicht wissen, so soll Ihnen gesagt sein, daß Liebe ein dem Gekümpfergeistes Gefühl ist, das durch ein erstrebenswertes Gut in dem Leben erregt wird, und das in der Vereinigung mit jenem, so es als herrschendes oder dienendes Glied, seine Befriedigung findet. 3. und 4. Das Eintommen eines Dichters oder Schriftstellers läßt sich nicht vorberechnen. 5. Ein Schmalgeordneter bezieht gegenwärtig ein Gehalt von 1800,00 Mark. 6. Ein körperlicher Arbeiter ist gegenwärtig dem geistigen Arbeiter gegenüber entschieden im Vorteil. 7. Das Gedicht ist nicht druckreif. Sie scheinen überhaupt keine Übung vom Wesen eines Gedichts zu haben. Ihnen wäre überdies anzuraten, die Grammatik der deutschen Sprache zu studieren.

R. R. Tabianice. 1. Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg. 2. Brasilianische Gesellschaft in Warschau, Alje 102 Nr. 4.

S. N. Die Aufnahmeprüfung für die Warschauer Kriegsschule wird in diesem Jahre im September stattfinden. Das Examen besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung. Nachmittags sind Kenntnisse in französischer Sprache, Kriegsgeschichte, Waffenkunde, taktischen Fragen usw. Außerdem muß der Prüfling reiten können.

S. 79. In Lodz bei Sirajowski, in Puzezna, Loma bei Posen, in Drazmehke, in Schaussee bei Bromberg, in Hohenfalsa (Annohrow).

Fragen Sie mal bei Fräulein Angeborg von Spidenfeld in Scharbirczyn Post Autosygn, Kreis Tczew, an.

Rätsel.

Zahlenrätsel
von Ditta E.

- 1) 4 11 7 15 20 — Gertchen.
- 2) 8 19 23 14 9 19 6 22 — Stadt in Deutschland.
- 3) 6 18 9 20 18 8 3 16 — Gebirgsgeiß.
- 4) 2 20 1 20 6 14 9 19 6 22 — Stadt in Rußland.
- 5) 8 1 3 20 7 — Stadt in Griechenland.
- 6) 1 8 20 9 20 7 — Stadt in Ägypten.
- 7) 20 16 9 10 — Fließ in Deutschland.
- 8) 7 8 6 20 21 — Ein Nebenfluß des Rheins.

Die Anfangsbuchstaben in der richtigen Reihenfolge ergeben ein Gebirge Polens.

Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntagsbeilage lautet:

Diamanträtsel
Eben Gebirg.

Eine richtige Lösung sandten ein:
„Grißh“, Hermann Fiedler, E. Jundel

Philatelistische Ecke.

Belgien. Farbänderung 20 Centimes Schwarzbraun Nachpostmarken der neuen Reihe.

Finnland. Die Zeichnung der neuen finnischen Wohl-tätigkeitsmarke zu Gunsten des Kinderheims von General Mannerheim zeigt eine im Rost stehende Taube. Die Aufschrift ist finnisch und schwedisch. Nennwert: 50 Penny und Zuschlag eine Mark. Farbe bla. Zähnung 11.

Island. Anstiftungs-marke: 10 Aur. auf 5 Aur. grün, gelbgrün.

Italien. Auch die Flugpostmarken sind mit dem Ueberdruck des neuen Wertes erschienen. 50 Centi auf 5 Aur. final grau und gelb.

Monaco. Durch Ueberdrucken der alten Marken wurden zwei Reihen geschaffen: 20 Centimes auf 15 Centimes grün, 50 Centimes auf 1 Frank schwarz auf gelb. Durch die holländische Firma „Eusebe und Zonen“ wurden weiterhin hergestellt: 30 Centimes dunkelgrün, Bild: Ozeanographisches Museum. 40 Centimes dunkelbraun, Bild: Palast des Fürsten. 1 Frank, Bild: Monaco, 2 Frank, Bild: Monaco, 5 Frank, Bild: Palast des Fürsten.

Rumänien. Zu den rumänischen Anstiftungs-marken ist noch ein Wert 6 Lei, violett nachzutragen.

Türkei. 1. Freimarke. Breites Rechteck. Im vier-eckigen Rahmen das Gebäude, in dem die Nationalversammlung tagt, die Zuhra, das kaiserliche Insiegel des Sultans, fehlt. Wir melden: 5 Paras violett, 10 Paras dunkelgrün, 20 Paras rot, 1 Pfaster orange, 2 Pfaster rotbraun, 3 Pfaster rosa.

Ungarisch. Aus der schon vor längerer Zeit gemeldeten Marken-Reihe der Ueberdruck-Marken werden wieder zwei Ueberdrucke gemeldet: 15.000 auf 5 Rubel braun, Bild: Bohntürme von Buda. 66.000 auf 200 Rubel hell-blau-schwarz, Bild: Leuchtturm mit Spitzenturm.

Niederländisch-Indien. Als neuer Wert ist zu melden: 32 1/2 Centi bla und rot.



Bund der Deutschen Polens.

Zamenhof Str. 17.

Sprechstunden von 11-2 Uhr.

Stellenangebote.

Anstellung finden: Hilfsbuchhalter, Kontoristin, Bleich-weißer, Klempner, Schlossermeister, Maschinenmeister, Kontor-hilfer, Autiker, Hauswächter, Kontorbedienter, Köchin, Schnei-derin, Strickerin, Dienstmädchen, Nachtwächter. Eine Sommerwohnung ist zu vergeben.

Die heutige Folge enthält 8 Seiten „Freie Presse“, das „Danzig-Lodzer Handelsblatt“ und die illustrierte Sonntagsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Ver-lags-gesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor, Dr. E. v. Behrens.

1713

In der
Freien
Presse



Nach langem schweren Leiden verschied am Freitag, den 1. Juni, um 4 Uhr morgens meine innigstgeliebte Mutter und Tante

Emma Langer geb. Braun

im Alter von 82 Jahren. Die Beerdigung der lieben Entschlafenen findet heute, den 3. Juni um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Glumnastraße 36 aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Um stilles Beileid bitten

1709

Die tiefbetrübten G'nt. erbliebenen.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 2. Juni d. J. unser innigstgeliebtes Söhnchen

Julius

im zarten Alter von 6 Monaten nach kurzem schweren Leiden zu sich abzurufen. Die Beerdigung findet am Montag, den 4. Juni um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Dohly statt.

In tiefem Schmerz die Eltern:
1699 Adolf Steigert und Frau Eugenie, geb. Rode.



Kirchengefangverein der St. Johannisgemeinde

Sonntag, den 3. Juni d. J., ab 1 Uhr nachmittags, im Park „Sizlanka“, Pabianicer Chaussee Nr. 59, Haltestelle der Zufuhrbahn (Sienkiewiczówka), 15 Minuten Fußweg vom Generalschen Ringe, für Mitglieder und deren Angehörige

großes Gartenfest

mit vielen Überraschungen für groß und klein. Den musikalischen Teil liefert das Vereins-Orchester „Sella“ unter Leitung des Kapellmeisters Herrn T. Alig. — Gäste sind herzlich willkommen.

1645

Der Vorstand.

Sportvereinigung „Union“



Sportplatz „Helenenhof“

Heute, Sonntag, d. 3. Juni 1923, um 3.30 nachmittags
Große Internationale Flieger- u. Dauerrennen
hinter großen Motoren.

In den Dauerrennen starten:

Vermeer — Schrittmacher John
Kulchok — Helbig
Göle — Humann
Paul Müller — Hochfeld

Die Fliegerrennen starten: Peter, Stabe, Rendelbach, Bannert, Krahner, Gändler, Tadewald, Jentsch und die besten einheimischen, Krakauer und Lemberger Fahrer.

Näheres in den Programmen. Billetverkauf, heute bis 1 Uhr nachmittags im Vereinshause Przejazd 5, später an der Rennbahnkassette. 1697

Helenenhof.

Sonntag, den 3. Juni 1923,
ab 5 Uhr nachmittags

Konzert

Konzerttage:

Sonntags, Donnerstags,
an Feiertagen.

1698

Tennissplätze werden stundenweise abgegeben.

Handelslokal in Warschau.

Im Zentrum des Handelsstadteils (in der Nähe des Eisernen Tores), geeignete für Handelsabteilungen aller Arten von Unternehmen oder für Fabriklager, das aus einem großen Frontladen mit zwei großen Ausstellungsfronten und mehreren Büroräumen besteht, kann an eine Firma abgegeben werden, welche mit dem Besitzer des Lokals eine Verkaufsabteilung einer Fabrik führen oder einen neuen Handelsunternehmen ohne Wechsel der Branche betreiben will. Näheres bei der Handelsagentur St. Hocherman, Sienkiewicz 4.

Dr. med. 1706
Edmund Eckerl

Haut- u. Geschl.-Kr.
Sprechst. v. 12—2 u. v. 5—8,
Damen 4—5 Uhr nachm.
Kilinska-Strasse 187
das 3. Haus v. d. Glumna.

Dr. med.
M. Kerschner

Zielona 16
Kinder- und innere
Krankheiten
empfängt v. 1—3 u. 6—7.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10—12 und
von 5—7
Nawroci-Str. Nr. 7.

Dr. med. 1708
Langbard

Zawadzka 10.
Haut- u. Geschlechtskr.
Sprechst. v. 9—12 u. v. 5—8

Zahnarzt 1708

J. Lew
zurückgekehrt.

Mittwoch, den 6. d. J., Monats um 6 Uhr abends findet
Glumnastraße 31 eine

**Versammlung der Pader,
Lagermacher und Wälder**
statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. C. S.

Buchhalter

für die Dauer eines Monats per sofort gesucht.
Auskunft in der Geschäftsstelle des Bl. 1691

Korrespondent

für deutsche und polnische Korrespondenz zum sofortigen
Antritt gesucht. Offerten unter „A. P.“ 130 an die Ge-
schäftsstelle des Blattes. 1669

Stenotypistin

der polnischen Sprache mächtig mit guter Büropraxis sucht
Stellung per sofort. Offerten an die Geschäftsstelle des Bl.
unter „222 A. B.“ 1668

Zum sofortigen Antritt wird ein zuverlässiger nüchterner
**Krempel- und Selfaktor-
Spinnmeister**

für reichhaltige Webungen zwischen 10—12
vom. und 4—6 nachm. Karola 5. 1653

Lohnweber

für breite und schmale Stühle (Zugmaschinen)
werden gesucht, Cegielniana 57, M. Dlugowski.

Reingewinn ist für häusliche Erweiterungen bestimmt.

Großes Schauturnfest

des Deutschen Knaben- u. Mädchengymnasiums
zu Lodz

am 10. Juni 3 Uhr nachmittags

auf dem Sportplatz der Vereine Kraft u. Touring-Klub
Modnastraße Nr. 39, Straßenbahn Nr. 10.

Im Programm: Allgem. Freilebung von 1000 Knaben u. Mädchen.
Rhythmische Freilebungen der Schülerinnen — Keu-
lenschwingen — Kunstfreilebungen — Pyramiden.
Musikbegleitung: Scheiblersche Orchester des Herrn Thonfeld.
Eintrittskarten in der Gymnasialkanzlei und am Tage der
Aufführung an der Kasse.

1687

Deutsches Mädchen-Realgymnasium

mit Handelsfächern von

A. Rothert

Auf Grund der behördlichen Verordnung finden

Aufnahmeprüfungen am 23. Juni

um 5 Uhr nachmittags statt. — Anmeldungen werden in der
Schulkanzlei täglich zwischen 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Der Direktor.

Deutsches Realgymnasium

zu Bgierz.

Aufnahmeexamina in alle Klassen (Vorsch. 2 bis inkl. die neuzu-
kommende U-Sekunda) laut amtlicher Verfügung ausschließlich
vor den Ferien den 26. und 27. Juni l. J. um 9 Uhr morgens.
Neuanmeldungen und Auskünfte betr. die Aufnahme von Knaben
und Mädchen für das nächste Schuljahr täglich in der Schulkanzlei
von 9—1 Uhr. Schluß des Schuljahres den 23. Juni 1923.

1591

Der Direktor.

Dregerisches Lyzeum und Oberlyzeum

Bydgoszcz, Petersona 1,

nimmt für das kommende Schuljahr täglich von
12—1 oder auch schriftlich Neuanmeldungen von
auswärtigen Schülerinnen entgegen. Mit der An-
nahme verbunden ist ein **eigenes Alumnat**,
für das zur selben Zeit Neuanmeldungen aus-
genommen werden. Bei guter Verpflegung, Beauf-
sichtigung der Schularbeiten durch eine Lehrerin
der Anstalt und mäßigen Preisen wird hier den
Schülerinnen das Elternhaus ersetzt. Schriftliche
Anfragen u. Anmeldungen bei

Direktor Dr. Tige

1549

Bydgoszcz, Petersona 1.

Mädchenhäherinnen

zur Anfertigung von Wäsche in eigener Privat-
wohnung sofort gesucht. J. Heber, Pomorska 19
(Srednia). 1663

Für ein hiesiges Agentur-Geschäft wird ein

Lehrling

mit besserer Schulbildung zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten in deutscher und polnischer Sprache unter
„Lehrling“ an die Geschäftsst. des Bl. 1687

Ein Laufbursche

für ein Lagerkontor per sofort gesucht, Firma
„Textyl“, Traugutta (Krutka) 2. 1704